

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

Naujocks,

Alfred

Jahrgang

bis

vom

Landesarchiv Berlin

B Rep. 057-01

Nr.:

2197

1 AR (RSHA) 384/64



Günther Nickel
Berlin SO 36

Pn 5

Personalien:

Name: . . . Alfred . . . N a u j o c k s
geb. am . . . 20.9.11 . . . in . . . Kiel
wohnhaft in . . . Hamburg 22, Hofweg 95
.
Jetziger Beruf:
Letzter Dienstgrad:

Beförderungen:

am zum
am zum
am zum
am zum
am zum
am zum

Kurzer Lebenslauf:

von bis Volks - u. Oberrealschule
von bis anschließend Mechaniker
von . . . 1.1.34 . . . bis SD-RFSS und hauptamtlich im SD
von bis
von bis
von bis
von bis
von bis

Spruchkammerverfahren:

Ja/nein

Akt.Z.: Ausgew.Bl.:

Bereits gegen den Beschuldigten anhängig gewesene Verfahren:

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Als Zeuge bereits gehört in:

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Aktenzeichen: Ausgew.Bl.:.

Erwähnt von:

	Name	Aktenzeichen	Ausgew.Bl.
1)
2)
3)
4)
5)
6)
7)
8)
9)
10)

Berlin Document Center,
U.S. Mission Berlin
APO 742, U.S. Forces

Date: ~~1. Aug. 1963~~

It is requested that your records on the following named person be checked:

URGENT
1198376

Name: Alfred Helmuth Naujocks
Place of birth: Kiel
Date of birth: 20.9.1911
Occupation:
Present address: Hamburg 22, Lessingstr. 1, bei Brolund
Other information:

It is understood that the requested information will be supplied at cost to this organization, and that payment will be made when billing is received.

(Telephone No.)

(Signature)

(This space will be filled in by the Berlin Document Center)

	Pos.	Neg.		Pos.	Neg.		Pos.	Neg.
1. NSDAP Master File	___	___	7. SA	___	___	13. NS-Lehrerbund	___	___
2. Applications	___	___	8. OPG	___	___	14. Reichsaerztekammer	___	___
3. PK	___	___	9. RWA	___	___	15. Party Census	___	___
4. SS Officers	___	___	10. EWZ	___	___	16.	___	___
5. RUSHA	___	___	11. Kulturkammer	___	___	17.	___	___
6. Other SS Records	___	___	12. Volksgerichtshof	___	___	18.	___	___

For explanation of abbreviations and terms, see other side.

Bei Ausbruch des Krieges 1939 Hauptabteilungsleiter im Amt VI des RSHA.
Lt. GVP1 1940: Gruppenleiter VI B (Nachrichtenübermittlung und
Nachrichtentechnischer Einsatz im Ausland)

1) *Hilfsges Alfred N.*
Ref. Bil. SD # 13/43 (Vermerk...)
2) *u. ein gew.*
3.) *Fotok. angef.*

Bil. 13/43.

Explanation of Abbreviations and Terms

2. NSDAP membership applicants
3. PK - Partei Korrespondenz (Party Membership Correspondence - files, etc.)
4. SS Officers - Service Records
5. RUSHA - Rasse - und Siedlungshauptamt (SS racial records of those married and marriage applicants)
6. Non-Officer SS, applicants for SS membership, racial records, police members
8. OPG - Oberstes Parteigericht (Supreme Party Court)
9. RWA - Rueckwandereramt (German returnees)
10. EWZ - Einwandererzentrale (Ethnic Germans' immigration and naturalization records)
12. Volksgerichtshof (People's Court)
15. Party census of Berlin 1939

N. u. S.-Fragebogen

(Von Frauen sinngemäß auszufüllen.)

Name und Vorname des ES-Angehörigen, der für sich oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:

Maujacks, Alfred

Dienstgrad: *H-Kauptstuf* ES-Nr. *26 240*

W. B. Nr. *80750*

Name (leserlich schreiben): *Maujacks, Alfred*

in H seit *20. 8. 1931* Dienstgrad: *H-Kauptstuf* H-Einheit: *40-O.R. Ost*

in SA von *—* bis *—* in HJ von *—* bis *—*

Mitglieds-Nummer in Partei: *26 24 279 (624 279)* in H: *26 240*

geb. am *20. 8. 11* zu *Kiel* Kreis: *Olds.*

Land: *Altenj.-Holstein* jetzt Alter: *20 29* Glaubensbet.: *evangelisch*

Jetziger Wohnsitz: *Blu-Grünwald* Wohnung: *Jägerstr. 16/18*

Beruf und Berufsstellung: *H-Kauptstuf u. Hauptabteilungsleiter*

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? *nein*

Liegt Berufswechsel vor? *früher Musiker*

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Führerschein III b H- u. Reitsportabzeichen

Staatsangehörigkeit: *Deutsches Reich*

Ehrenamtliche Tätigkeit: *—*

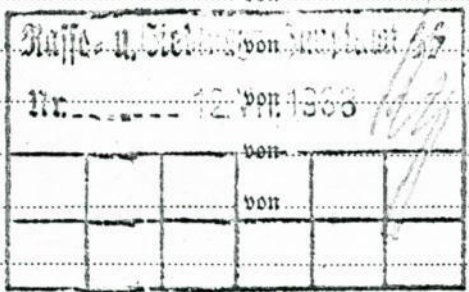
Dienst im alten Heer: Truppe *—* von *—* bis *—*

Freikorps *—* bis *—*

Reichswehr *—* bis *—*

Schutzpolizei *—* bis *—*

Neue Wehrmacht *—* von *—* bis *—*



Letzter Dienstgrad: *—*

Frontkämpfer: *—* bis *—*; verwundet *—*

Orden und Ehrenabzeichen einschl. Rettungsmedaille: *—*

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden — seit wann): *geschieden seit 1934*

Welcher Konfession ist der Antragsteller? *—* die zukünftige Braut (Ehefrau)? *—*

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form? *—*

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? *—*

Wann wurde der Antrag gestellt? *—*

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? Ja - nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? *—*

H e f t r a n d

5

Lebenslauf:

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

Am 20. 9. 1911 wurde ich in
Kiel als Sohn des Kaufmanns
Richard Meyncke und seiner Ehefrau
Theresa, geb. Pahlke geboren. Mein
Vater bis zum 1. 1. 1912 Besondere
ich in Kiel die Ober-Realschule
in. ergriff den Beruf des Mechanikers.
Im Bestand der Gesellschaften, w.
war während der Zeit der Arbeit
• Tätigkeit in verschiedenen Betrieben
Kiel. Zuletzt beschäftigte ich mich
als Lokomotivführer bei den
Deutschen Werken AG Kiel. Im
Juli 1932 trat ich der Partei
in gleichzeitiger zur 44 bei.
Am 1. 1. 1934 wurde ich in den
RD-RF 44 aufgenommen in. seit der Zeit
bis heute ununterbrochen
• hauptsächlich im RD-PA. Ost tätig.

O. Meyncke

Schriftab

Raum zum Aufleben der Lichtbilder.



Geffranb



Raum zum Aufleben der Lichtbilder.



9

Nr. 2 Name des leiblichen Vaters: Naujocks Vorname: Richard
Beruf: Kaufmann Jetziges Alter: 55 Sterbealter: -
Todesursache: -----
Ueberstandene Krankheiten: Scharlach

Nr. 3 Geburtsname der Mutter: Pahlke Vorname: Therese
Jetziges Alter: 52 Sterbealter: -----
Todesursache: -----
Ueberstandene Krankheiten: keine

Nr. 4 Großvater väterl. Name: Beckherrn Vorname: Richard
Beruf: Studiendirektor Jetziges Alter: 85 Sterbealter: -----
Todesursache: -----
Ueberstandene Krankheiten: unbekannt, vermutlich keine

Nr. 5 Großmutter väterl. Name: Naujocks Vorname: Wilhelmine
Jetziges Alter: ----- Sterbealter: 70
Todesursache: Altersschwäche
Ueberstandene Krankheiten: Rückenmarkslähmung im hohen Alter, Altersheim.

Nr. 6 Großvater mütterl. Name: Pahlke Vorname: August
Beruf: Tischler Jetziges Alter: ----- Sterbealter: 85
Todesursache: Altersschwäche
Ueberstandene Krankheiten: keine

Nr. 7 Großmutter mütterl. Name: Neumann Vorname: Antonie
Jetziges Alter: 87 Sterbealter: -----
Todesursache: -----
Ueberstandene Krankheiten: keine

- a) Ich versichere hiermit, daß ich vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.
b) Ich bin mir bewußt, daß wissentlich falsche Angaben den Ausschluß aus der H nach sich ziehen.

Berlin-Grünwald

Ort

, den

18. Mai

Datum

1938


Unterschrift

Die Unterschrift der zukünftigen Ehefrau bezieht sich nur auf Punkt a

S e f t a n d

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung Berlin

Gauegeschäftsstelle:
Bln.-Wilmerdorf I, Ruhrstr. 20/21
Fernruf: Sammelnummer 86 73 71
Drahtanschrift: Hitlerbewegung
Postfachkonto:
NSDAP. Gau Berlin
Berlin Nr. 455 63
für Ortsgruppen und Kreise:
Berliner Stadtbank, Girokasse 131, Konto-Nr. 2200

Kampfzeitung des Gaues: „Der Angriff“

Geschäftsstelle:
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW 68, Zimmerstraße 88
Fernruf:
Sammelnummer 11 00 22



Eingegangen
20. OKT. 1938
Reichsleitung der NSDAP
9 Genleiteinlaufamt

Berlin-Wilmerdorf I, den 15.10. 1938
Ruhrstraße 20/21

21.10.38.

Gaushatzmeister

Gaukartei

Altkenzeichen: K III H/Js 1426 9/38
(unbedingt anzugeben)

Betr.: Mitgliedschaft des Pg.
Alfred Naujocks, geb. 20.9.11
Bln.-Grunewald, Jagowstr. 18
Gl.Nr. 624 279 (Kontroll-
schein Nr. 39 699)

An die

Reichsleitung der NSDAP.
-Reichsschatzmeister-

M ü n c h e n 33
=====

Ed. Abt. V... 26.10.38

Im Nachgang zu der Beantwortung des Kontroll-
scheines Nr. 39 699, den ich Ihnen am 2.7.38 urschrift-
lich zurückreichte, wird nunmehr betr. des Beitrags-
nachweises des Pg.N., die Mitglieds-Karte Nr. 624 279,
sowie eine Ab- und Anmeldebescheinigung der Gauleitung
Pommern und eine Bescheinigung des SS-Oberabschnittes-
Nord vom 19.10.36 beigelegt.

Ich bitte um Weiterführung des Pg. Naujocks für
den Gau Berlin unter der Anschrift: Berlin-Grunewald,
Jagowstr. 16/18.

Heil Hitler!



Beckmann

3 Anlagen.

Pn 5

24. Mai - 14 - 1

17

Autliche Niederschrift der Zeugenaussagen
ueber angeklagte Organisationen vor der von
Internationalen Militaergerichtshof am 13.
Maerz 1946 gemess Par. 4 ernannten Kommission.

Freitag, den 24. Mai 1946.

Beauftragte: COLONEL A. M. S. NEAVE

M. MARTIN HARVARD.

DER S D.

(Fortsetzung der Vernehmung des Zeugen Naujocks)

DURCH COLONEL GRIFFITH JONES:

F. Sie erzählten mir gestern, dass Sie eine Kopie des Dokumentes im Gefaengnis gesehen haben.

A. Ich glaube nicht, dass es ein Dokument war.

F. Gut, wenn ich sage, ein Dokument, dann will ich ein fuer alle Mal klar-gestellt haben, was das Dokument war.

War es dieses Dokument, das Sie gesehen haben?

A. Ich glaube, es war so etwas in deutsch.

F. Es sieht aus, als ob es ein Trialbrief gegen die Gestapo war. An welchem Tag haben Sie das gesehen?

A. Das kann ich nicht mehr sagen. Ich kann mich daran nicht erinnern.

F. War es sehr lange her oder erst vor kurzen?

A. Das kann ich mir nicht mehr erinnern. Es ist sehr schwierig zu sagen, denn ich interessiere mich fuer alle Papiere, die in unserer Abteilung einlaufen. Ich weiss nicht mehr, wann ich es gesehen habe.

F. War es vor 1 Woche oder vor 2 Monaten?

A. Mit Gewissheit kann ich keine Aussage machen.

F. Sie muessen mir doch ungefachr sagen koennen, wann Sie dieses Dokument gesehen haben?

A. Ich nehme an, dass Sie noch niemals im Gefaengnis waren und dass man da keinen Begriff ueber Zeitverhaeltnisse hat.

F. War es vor Weihnachten oder seit Weihnachten?

A. Seit Weihnachten.

F. Ich frage Sie nochmals und wenn Sie die Antwort verweigern, koennen wir nicht weitergehen.

Koennen Sie ungefachr sagen, war es vor 1 Woche oder vor 1,2 oder 3 Monaten

3271

als Sie dieses Dokument gesehen haben?

DR. GAWLIK: Ich erhebe Einspruch gegen diese Frage. Ich denke nicht, dass diese Frage erheblich ist.

VORSITZENDER: Koennen Sie kurz sagen, warum Sie gegen diese Frage Einspruch erheben? Die Verteidigung ist ziemlich grosszuegig in Bezug auf die Dokumente, die sie aushaendigen duerfen, aber ich glaube nicht, dass sie mit Ihrer Frage irgendwie im Zusammenhang stehen.

COLONEL GRIFFITH JONES: Ich moechte jetzt sagen, dass ich ueberhaupt keinen Einwand mehr habe dagegen, ob dieser Zeuge das Dokument gesehen hat, oder ein anderer.

VORSITZENDER: Ich denke, das wird Sie fuer den Moment zufriedenstellen.

DURCH COLONEL GRIFFITH JONES: F. Werden Sie mir nun sagen, wann Sie dieses Dokument zum ersten Mal gesehen haben?

A. Ich kann nicht sagen, wann ich es gesehen habe, ich kann nur sagen, ob es dieses Dokument war, wenn Sie mir es zeigen.

F. Sie haben doch vor Ihrem Verhoer im November gewusst, dass der SD als eine kriminelle Organisation angeklagt ist.

A. Ich moechte gerne diese Frage ausfuehrlich beantworten, wenn ich darf.

F. Sicher koennte er diese Frage mit ja oder nein beantworten.

A. Ich kann das nicht tun, weil ich diese Frage ausfuehrlich beantworten muesse.

F. Wussten Sie oder wussten Sie nicht, dass der SD als eine kriminelle Organisation vor Ihrem Verhoer im November, angeklagt war?

A. Meine Aussage, die die Grundlage der eidesstattlichen Erklaerung vom 20.11. bildete, habe ich zu einer Zeit gemacht, als Himmler und Hitler noch lebten. Heydrich war nicht mehr da.

F. Haben Sie gewusst, ehe Sie verhoert wurden im November, dass der SD als eine verbrecherische Organisation angeklagt ist?

A. Ich habe von mir aus freiwillig die Aussage gemacht und die Fuehrung des SD und der SS als eine kriminelle Gruppe angesehen, aber nicht die Organisation als solche. Ich habe da gemeint Himmler in erster Linie und die begangenen Verbrechen in der Gleiwitz-Episode in Verbindung mit Heydrich.

F. Ich frage Sie nicht, was Sie gedacht haben, ich frage Sie nur, haben Sie gewusst, dass der SD als kriminelle Organisation angeklagt war?

A. Zu dem Zeitpunkt damals nicht. Ich hatte auch keine Vermutung darueber.

3272

24. Mai. - LI-3

F. Wann hat man Ihnen gesagt, dass die Organisation als solche angeklagt ist?

A. 12 Wochen nach dem 10 September 1945 kam ich in den Zeugenfluegel und habe dort zum ersten Mal erfahren, dass die Organisation als solche wahrscheinlich angeklagt sei.

F. Und seit diesem Zeitpunkt haben Sie mit den anderen Zeugen zusammen im Zeugenfluegel eine Verteidigung fuer den SD erfunden?

A. Ich habe keine Erfindungen gemacht, sondern ich nahm den Standpunkt an, meine Ueberzeugung und die ganze Wahrheit zu sagen.

F. Haben Sie es erst als notwendig erachtet die ganze Wahrheit zu sagen, nachdem Sie herausgefunden haben, dass Sie in Ihrer eidesstattlichen Erklaerung den SD mit angeklagt hatten?

A. Meine erste Aussage, die die Grundlage meiner eidesstattlichen Erklaerung vom 20. November bildete, machte ich zu einem Zeitpunkt, als Himmler und Hitler noch lebten.

Meine freiwillige Anklage, die ich der Wahrheit zu liebe machen wollte und mich dazu auch verpflichtet fuehlte, richtete sich gegen Himmler in erster Linie und auch gegen Hitler.

VORSITZENDER: Wir koennen so nicht weiter machen.

3273

DURCH COLONEL GRIFFITH JONES:

F. Sie haben doch im November genau gewusst, dass Himmler und Hitler tot sind nicht wahr?

A. Ja, ich habe das gewusst; aber meine eidesstattliche Aussage beruhte auf Angaben, zu denen ich stehen musste, weil ich diese ja schon frueher gemacht habe.

COLONEL NEAVE: Sie meinen, dass Sie schon vorher eine Erklaerung abgegeben haben?

A. Ich habe vorher Erklaerungen abgegeben und musste sie durch diese eidesstattliche Erklaerung bekræftigen, da ich sie vorher abgegeben habe.

F. Als Sie gesehen haben, dass Sie ungenau waren in Ihrer eidesstattlichen Erklaerung - die SD-Männer betreffend - was haben Sie dann gemacht, mit wem haben Sie darueber gesprochen?

A. Ich habe mich sofort, als dies festgestellt wurde, als Zeuge fuer die Verteidigung des SD zur Verfuegung gestellt.

F. Hat niemand Sie vorgeschlagen, dass Sie herkommen sollen und Zeugnis geben fuer den SD?

A. Es war fuer mich eine Selbstverstaendlichkeit, da ich einerseits den SD mit angeklagt hatte, musste ich ihn andererseits auch wieder verteidigen in Anbetracht der Tatsache, dass die Anklage meine Erklaerung missverstanden habe.

F. Sehr gut, ich moechte Sie nun etwas anderes fragen. Als Sie am 20. November diese eidesstattliche Erklaerung abgaben, haben Sie tatsaechlich 2 weitere eidesstattliche Erklaerungen abgegeben?

A. Ich weiss nicht bestimmt, ich glaube, ich habe 2 gemacht.

F. Wollen Sie dieses Dokument anschauen, ist das Ihre Unterschrift?

A. Ja.

F. Ist das eine eidesstattliche Erklaerung, die Sie am 20. November gemacht haben?

A. Ja.

F. Haben Sie das gesagt und ich zitiere vom 2. Absatz und das war im September 1938:

A. Ja.

3274

SIR GRIFFITH JONES: "Waehrend meiner Anwesenheit in Hof, das in der Naehة der tschechischen Grenze gelegen ist..... Ich will nochmals von vorne beginnen und zwar vom 1. Absatz an: "Im September 1938 habe ich im Amt III des SD gearbeitet. Aus dieser Abteilung, die damals Amt III genannt wurde, wurde spaeter Amt IV geschaffen. Im Laufe meiner Arbeit hatte ich zwischen Berlin, Hof und Muenchen zu reisen.

SIR GRIFFITH JONES: Ist das in Ihrer eidesstattlichen Erklaerung?

A. Ja.

"Waehrend meiner Anwesenheit in Hof, das in der Naehة der tschechischen Grenze gelegen ist, besuchte ich die SD-Dienstabteilung, einen Nachrichtendienst welcher eroeffnet wurde. Diese Dienstabteilung hatte die Aufgabe, alle politischen Nachrichten, die von der tschechoslovakischen Grenze ausgingen zu sammeln und nach Berlin weiterzuleiten. Ununterbrochene direkte telegrafische Verbindungen bei Tag und Nacht waren zwischen Hof und dem Amt III des SD in Berlin hergestellt."

Und nun gehe ich ueber zu Paragraph 5.

"Hof war der Mittelpunkt fuer alle Nachrichten, die vom SD ueber die tschechoslovakische Frage gesammelt wurden. Der SD hatte Agenten an der Grenze

in jeder Stadt. Die Namen dieser Leute wurden nach Hof berichtet und zwei Automobile fuhren jeden Tag die Grenze entlang, um die Nachrichten zu sammeln, die aufgedeckt worden waren. Ausserdem erinnere ich mich noch, dass zwei oder drei Kompagnien der SS-Totenkopfabteilungen in der Naeh von Asch ihren Standort hatten.

SIR GRIFFITH JONES: Wollen Sie nun folgendes Dokument ansehen? Tragt das Dokument Ihre Unterschrift?

A. Ja.

SIR GRIFFITH JONES: Ich glaube, dass dieses Dokument nun eingezogen werden kann, damit es eine Nummer bekommt.

COLONEL NEAVE: Dieses Dokument ist eines seiner eidesstattlichen Erklarungen, nicht wahr?

SIR GRIFFITH JONES: Ja.

COLONEL NEAVE: Es ist ueberhaupt noch nicht vorgezeigt worden.

COLONEL GRIFFITH JONES: Nein.

COLONEL NEAVE: Wir haben wirklich noch nicht die Einziehung dieser Dokumente erortert.

DR. GAWLIK: Dann darf ich bitten, dass mir Abschriften gegeben werden, wenn diese Dokumente benutzt werden.

COLONEL NEAVE: Ich danke Colonel Griffith Jones, dass bevor wir irgendwelche Beweisstuecke gebrauchen, muessen wir uns von vorneherein auf ein System vereinbaren, damit die Anklage und die Verteidigung dieses Beweisstueck bekommen kann. Wollen wir das etwas spaeter diskutieren?

SIR GRIFFITH JONES: Vielleicht koennen wir dasselbe System benutzen, das im Gerichtshof waehrend der Kreuzverhoere gebraucht wird. Wenn die Anklage Dokumente vorlegt, wird der Verteidigung entweder zugleich, oder unmittelbar nachher ein Durchschlag ausgehaendigt. Ich nehme an, dass dies eine Regelung sein wird, die beide Teile zufriedenstellen wuerde.

COLONEL NEAVE: Wie lange ist dieses Dokument? Dauert es lange es zu uebersetzen, liegt die Kopie in deutsch schon vor?

SIR GRIFFITH JONES: Ich habe die Kopie den Zeugen in deutsch ausgehaendigt. Es kann Dr. Gawlik ausgehaendigt werden und ich darf vielleicht eine andere Kopie bekommen.

VORSITZENDER: Wenn Sie jetzt eine Kopie bekommen von diesem Dokument, waere es dann recht, wenn wir dieses System gebrauchen?

3275

DR. GAULIK: Ja.

VORSITZENDER: Und die Dokumente werden Nummern bekommen von jetzt ab.

SIR GRIFFITH JONES: Ich schlage vor, dass die Kommission die Nummer gibt fuer die Dokumente.

COLONEL NEAVE: In Ordnung. Ich meine die Anklagebehoerde.

SIR GRIFFITH JONES: Ja, sehr gut. Ich werde den Gerichtsssekretaer damit beschaeftigen. Ich werde versuchen, den Nummernblock zu bekommen, den wir benuetzen koennen.

COLONEL NEAVE: Gut. Koennen wir uns nachher damit beschaeftigen?

SIR GRIFFITH JONES: Ich habe nur Angst, dass, wenn wir diese Dokumente nicht laufend nummerieren, wir durcheinander kommen. Deshalb koennten wir dieses Dokument einfach Dokument Nr. 1 nennen.

COLONEL NEAVE: Gut, wir werden das Nummernsystem spaeter arrangieren, wenn Dr. Gawlik sich damit einverstanden erklaert.

3276

DR. GAWLIK: Jawohl, wenn dieses System gebraucht wird, wird die Verteidigung ebenfalls dieser Kommission eidesstattliche Erklarungen vorlegen und ich hoffe, dass es dagegen keine Einwaende gibt.

VORSITZENDER: Darueber gibt es keinen Einwand, Sie koennen das tun.

SIR GRIFFITH JONES: Ist dieses Dokument Nr. 2, welches ich Ihnen ausgehaendigt habe, ist das eine andere eidesstattliche Erklarung vom 20.11.?

A: Ja.

SIR GRIFFITH JONES: Ich lese den ersten Paragraphen.

"Von 1934 - 1941 war ich Mitglied des SD. Im Winter 1939 war ich in Berlin stationiert, wo ich im Amt IV Hauptabteilung Sued-Ost gearbeitet habe. Anfangs Maerz 4 oder 5 Tage, bevor die Slovaken ihre Unabhaengigkeit erklarten, wurde ich von Heydrich, dem Leiter des SD beauftragt, mich bei N e b e , Leiter der Reichskriminalpolizei zu melden. N e b e hatte den Auftrag von Heydrich erhalten, die Erzeugung von Explosivstoffen, die seine Abteilung fuer die Verwendung von gewissen slovakischen Gruppen herstellte, zu beschleunigen. Diese Explosivstoffe bestanden aus kleinen Blechkannen, die ca. 500 Gramm wogen. Sobald 40 oder 50 dieser Sprengmittel hergestellt waren, nahm ich sie mit einem Automobil zu einer kleinen Stadt namens E n g e r a u , gerade an der slovakischen Grenze, bei Pressburg."

SIR GRIFFITH JONES: Als Sie bemerkt haben, dass Sie mit Ihren eidesstattlichen Erklarungen, als Sie ueber die SD-Maenner sprachen, den SD mit angeklagt haben, haben Sie auch keinen Irrtum bemerkt, in dem, was Sie in den beiden eidesstattlichen Erklarungen niedergelegt haben?

A: Nein, in dieser Darstellung finde ich, war nichts, was an sich verbrocherisch war.

SIR GRIFFITH JONES: Wenn man Ihnen gesagt haette, dass diese Erklarungen gegen den SD verwendet werden, haetten Sie dann evtl. eine andere Ausrede vor dieser Kommission gebraucht?

A: Es handelt sich bei meinen Darstellungen nicht um eine Ausrede fuer den SD, weil die Anklage weiss, dass ich weiss.... Sie haben ja volle Kenntniss ueber alles was die Fuehrung, der Leiter des SD und der SD selbst mir angetan haben. Ich muss da einen Unterschied machen zwischen der Fuehrung und zwischen der Organisation, die mit diesen Dingen nichts zu tun hatten.

VORSITZENDER: Darf ich jetzt einen Moment unterbrechen. Dieser Zeuge spricht

24. Mai-1-EV-2

viel zu schnell. Es ist fuer die Berichterstatter wirklich sehr schwierig zu folgen.

SIR GRIFFITH JONES: Ich moechte Sie nicht unterbrechen, aber wenn Sie weitere Erklarungen machen, koennen Sie das machen, nachdem ich fertig bin. Ich habe noch eine Frage, die ich Ihnen stellen wollte, die evtl. Ihre naechsten Antworten verkuerzen werden.

Am 12. September letzten Jahres wurden Sie von Oberst Brundage verhoert, nicht wahr? Vielleicht kann ich Ihnen einen Absatz von der Uebersetzung Ihres Verhoers vom 12. September vorlesen. Sie haben gesprochen von Ihrem Kampf gegen den Schwarzen Markt in Belgien im Jahre 1944 und als Sie davon sprachen, dass Sie sich den Alliierten ergaben, sagten Sie woertlich: Deshalb kam ich freiwillig zu den Alliierten im Jahre 1944.

DR. GAWLIK: Ich erhebe Einwand dagegen und zwar aus folgenden Gruenden: Beweisuerheblich sind hier nur Fragen, die im Hinblick auf Ziele, Aufgaben und Taetigkeiten der verschiedenen Organisationen sich beziehen. Nach Ziffer 4 des Beschlusses vom 13. Maerz ist es unerheblich, was der einzelne Angeklagte getan hat.

SIR GRIFFITH JONES: Wenn Dr. Gawlik erlaubt, werde ich 6 Zeilen weiter verlesen, dann wird er sehen, dass es sich hier um die Handlungen und Ziele der Organisation handelt.

[3278]

COLONEL NEAVE: Lassen Sie Sir Jones fertig lesen.

SIR GRIFFITH JONES: "Darum bin ich im Oktober 1944 freiwillig zu den Alliierten uebergewandert, weil ich wusste, dass ich, nachdem wir uns aus Belgien zurueckziehen mussten, wie aus der Kriegslage zu schliessen war, die SS mich erwischen koennte. Ich wusste dies, weil der SD bereits zweimal versuchte, mich fuer verschiedene Aufgaben heranzuziehen. Aber ich wollte unter keinen Umstaenden zurueck zur SS und ging dann zu den Alliierten ueber die Grenze."

Am 9. Oktober 1944 erklarten Sie weiter, warum Sie nicht zur SS zurueckwollten und ich verlese jetzt von der Abschrift Ihrer Verhoere von diesem Tage und Sie sagten:

"Unter normalen Faellen haette ich mich, da meine Aufgabe beendet war, beim zustaendigen SS-Sachbearbeiter melden sollen zwecks Zuweisung eines neuen Auftrages, aber ich wusste, dass ich nur mit weiteren dreckigeren Aufgaben zu rechnen gehabt haette und ich wollte das nicht tun."

Am 10. Oktober haben Sie folgendes gesagt:

"Ich konnte sicher sein, dass Himmler mir weiter dreckigere Arbeiten geben wird."

Zeuge: Ja.

VORSITZENDER: Entschuldigen Sie einen Moment Colonel Jones, hat das in Bezug auf die Tactigkeiten des SD etwas zu tun?

SIR GRIFFITH JONES: Ich wollte damit sagen, dass der SD und die SS diesen Mann fuer dreckige Arbeiten benutzt haben.

Ist das korrekt?

Zeuge: Darf ich dazu eine Erklarung machen?

F: Ja.

A: Die Ausfuehrungen der Anklagevertretung beweisen ganz eindeutig, dass ich keine Ursache habe, der Fuehrung der Sicherheitspolizei und des SD irgendwie dankbar zu sein, weil ich nur Schwierigkeiten durch sie hatte...Dies beweist auch, dass ich mit dem Begriff SD alle Organisationen meinte, welche mit dem SD irgendwie in Verbindung stehen. Damals habe ich diese Unterschiede, welche man heute notwendigerweise machen muss, nicht klar herausgestellt und die dreckigen Aufgaben, vor denen ich mich gefuechtet habe, habe ich nicht von der Organisation bekommen, sondern von Himmler persoenlich und dem Chef der deutschen Sicherheitspolizei, Kaltenbrunner.

SIR GRIFFITH JONES: Haben Sie den Sammelbegriff SD gebraucht, weil alle Organisationen in Verbindung mit der Sicherheitspolizei ong miteinander gearbeitet haben?

A: Nein, ich habe es als Abkuerzung benutzt. Das Wort SD ansich wird fuer den Begriff "innere Sicherheitsabteilung" gebraucht.

VORSITZENDER: Bevor der naechste Anwalt ein Kreuzverhoer beginnt, moechte ich eine Bekanntmachung geben, betreffs des Zeugen fuer die Gestapo.

M. MONNERAY: Im September 1939, als das Amt RSHA neu organisiert wurde, wurden verschiedene Arbeiten des Amtes III an das Amt VI uebergeben. Ist das wahr?

DR. GAWLIK: Diese Fragestellung ist sehr ungenau, ich erhebe gegen diese Frage Einwand. Fuer die Befragung ueber den SD habe ich einen anderen Zeugen und ich befuechte, dass mir diese Fragen dann abgeschnitten werden.

COLONEL NEAVE: Ich bin nicht ganz sicher ueber die Wichtigkeit der Fragen. Vielleicht habe ich sie missverstanden.

24. Mai-M-EV-4

M. MONNERAY: Ich wollte gerne wissen, ob im September 1939 gewisse Aufgaben des Amtes III dem Amt VI uebergeben wurden.

Da der Zeuge im Amt III war, finde ich es fuer richtig, ihn ueber die Organisation zu befragen, deren Mitglied er war; er war ja auch spaeter im Amt VI, deshalb kann er ja Zeuge sein, ueber die Organisation, in der er war, zumindest fuer gewisse Fragen.

COLONEL NEAVE: Dr. Gawlik, Sie haben ja selber Fragen betreffend Amt III gestellt und ich sehe nicht ein, warum die Anklage ihn nicht darueber befragen darf. Und was der naechste Zeuge sagen wird, das ueberlaesst er ja Ihnen; Sie haben das Amt III ja selber diskutiert.

DR. GAWLIK: Aber nur in Bezug auf den Zeugen und in Bezug auf den Fall Gleiwitz. Der Zeuge war ja nie, wie ich ihn wenigstens verstanden habe, im Inlandsnachrichtendienst taetig, sondern im Auslandsnachrichtendienst. Es ist fraglich, ob er ueber den Inlandsnachrichtendienst auszusagen weiss.

COLONEL NEAVE: M. Monneray, wollen Sie bitte Ihre Fragen so kurz wie moeglich halten. Wir wollen dann herausfinden, ob er wirklich darueber etwas weiss.

M. MONNERAY: Ja.

F: Was war die Mission des Amtes VI S, des Amtes VI?

A: Als ich zum Amt VI gehoerte, hat das Amt VIS nicht bestanden. Das Amt VI S ist offensichtlich erst spaeter gegrueudet worden.

F: Was war die Mission des Amtes VI?

A: Ich kann ueber das Amt VI nur bis zum Jahre 1941 Auskunft geben.

F: Aber Sie haben doch selber gesagt, dass das Amt VI S erst spaeter entstanden ist.

A: Ich hoerte, dass es eine Abteilung ist, die erst spaeter gegrueudet und fuer Kriegsaufgaben eingesetzt wurde.

F: Ist es nicht wahr, dass Amt VI S fuer Sabotage eingesetzt war, wie es durch das Dokument PS-2346 bewiesen ist?

COLONEL NEAVE: M. Monneray, von welchem Dokument sprechen Sie? Ist es das, das von der Anklage vorgelegt wurde?

COLONEL MONNERAY: Ja, das Dokument wurde von der Anklage als Beweismaterial vorgelegt; ich weiss aber die Nummer nicht.

COLONEL NEAVE: Ich glaube nicht, dass wir vom Angeklagten erwarten koennen,

3280

dass er die Nummer noch weiss.

M. Monneray: Gut, ich zeige ihm das Dokument.

ZEUGE: Ich habe ueber das Taetigkeitsfeld vom Amt VI nur in dem einen Fall Kenntnis erhalten, und das war im Falle Daenemark, dem Sonderauftrag, den ich seinerzeit von Himmler bekam. Ich kenne diese Abteilung VI S nur aus diesem einzigen Fall und kann deshalb ueber dessen Taetigkeitsbereich keine stichhaltigen Angaben machen.

F: Sie haben gesagt, dass Sie vom Amt VI S gewusst haben durch den Auftrag, den Ihnen Himmler betreff Daenemark gegeben hat.

A: Das ist der eine Fall, den ich oben erwachte.

F: Und was war die spezielle Mission fuer Daenemark?

A: Diese spezielle Mission fuer Daenemark war fuer mich, den Gegenterror gegen die Widerstandsbewegung dort zu fuehren.

COLONEL NEAVE: M. Monneray, denken Sie, dass das sehr erheblich ist? Es handelt sich ja hier um eine Spezialmission.

M. MONNERAY: Ich glaube nicht, dass das eine Spezialmission ist, sondern eine Mission, die in den Arbeitsbereich der Organisation gehoerte. Ich wollte von dieser Frage aus zur allgemeinen Aufgabe dieser Organisation uebergehen.

COLONEL NEAVE: Fahren Sie fort.

M. MONNERAY:

F: Welche Schritte haben Sie gegen diese Widerstandsbewegung in Daenemark unternommen?

A: Wir haben dasselbe gemacht, aber nur in verkleinertem Masstab, was uns die daenische Widerstandsbewegung in Daenemark in groesseren Ausmass vormachte.

F: Ich haette gerne eine positive Antwort, nicht eine negative.

Was haben Sie in Daenemark getan?

A: Wir antworteten der daenischen Widerstandsbewegung mit denselben Mitteln und Methoden, jedoch in kleinerem Masstab, welche sie anwandten, um den deutschen Interessen entgegenzuwirken.

COLONEL NEAVE: Einen Augenblick, M. Monneray.

Ich weiss immer noch nicht, wohin das fuehren soll. Wir wollen Zeit sparen. Was hat diese Mission in Daenemark mit dem SD zu tun?

M. MONNERAY: Der SD hatte den Auftrag, in Ausland gegen die angeblichen Wider-

3281

24. Mai-M-EV-6

standsbewegungen zu kaempfen....

COLONEL NEAVE: Hat der Mann gesagt, dass er vom SD geschickt wurde?

M. MONNERAY: Ob es wahr ist, dass er von Himmler geschickt wurde? Er hat gesagt, dass er nicht allein geschickt wurde, sondern in einer Gruppe, und, dass es sich nach seiner Ansicht hier um Repressalien handelte und er deswegen die Befehle von hoeheren Stellen bekommen hat. Deshalb war seine Aktion, die Aktion seiner Gruppe, eine politische Aktion der Organisation. Mit anderen Worten, es war kein isolierter Fall.

DR. GAWLIK: Ich glaube, die Beweisfuehrung ist nicht schluessig. Himmler hatte eine grosse Anzahl von Organisationen unter sich. Himmler war Chef der SS und Chef der Polizei und war auch Befehlshaber des Ersatzheeres. Aus der Tatsache, dass der Zeuge von Himmler den Auftrag erhalten hat, ergibt sich somit nichts fuer eine einzelne Organisation. Der Herr Anklagevertreter hat als zwei Punkte erwachnt, dass er in einer Gruppe taetig war. Es ist aber bisher ueberhaupt noch nicht erwachnt worden, dass eine Gruppe des SD dort eingesetzt war.

COLONEL NEAVE: Ich danke Ihnen, Dr. Gawlik.

Ich habe bis jetzt noch keine wichtige Frage betreff des SD im Zusammenhang mit der Mission Daenemark gehoert und bitte Sie, Ihre Fragen etwas praeziser zu gestalten.

Wollen Sie bitte fortfahren, M. Monncray?

M. MONNERAY: Ich wuerde zuerst gerne wissen, was waren die einzelnen Massnahmen, die gegen diesen Fall in Daenemark getroffen wurden?

3282

24. Mai - M - EB - 1

DR. GAWLIK: Das ist die gleiche Frage.

COLONEL NEAVE: Lassen Sie mal den Zeugen antworten, dann wollen wir sehen, was er weiss.

(M. MONNERAY wiederholt die Frage).

A: Darf ich vielleicht bitten, dass der Herr Anklagevertreter die Fragen etwas praeziser stellt?

F: Was waren die Aktionen, die Sie und die Leute Ihrer Gruppe durchgefuehrt haben gegen die Widerstandsbewegung nach Befehl Himmlers?

A: Sie waren nur eine Antwort auf die Mittel und Methoden, die uns diese in Daenemark vorgemacht haben.

(Es tritt eine Pause von 10 Minuten ein).

COLONEL NEAVE: M. Monneray, sind Sie bereit fortzufahren?

M. MONNERAY:

F: Wann waren Sie in Daenemark?

DR. GAWLIK: Ich will Einspruch erhoben gegen weitere Fragen bezueglich des Vorfalls in Daenemark, solange nicht die Frage gestellt worden ist: Gehoerte der Vorfall in Daenemark zu den Zielen und Aufgaben des Amtes III, des Amtes VI oder des Amtes VII?

COLONEL NEAVE: Dr. Gawlik, wir sollten hoeren, was der Zeuge zu sagen hat.

DURCH M. MONNERAY:

F: Wann waren Sie in Daenemark?

A: Ich bin 1944 in Daenemark gewesen.

F: Waren Sie lange in Daenemark?

A: Nein, ich bin nur kurzfristig dort gewesen, ich glaube, drei oder vier Tage und kann daher ueber diesen Vorfall keine verantwortliche Auskunft und auch nur ganz beschraenkt geben.

F: Mit wem standen Sie in Daenemark in Verbindung was deutsche Behoerden anlangt?

A: Darf ich vorher noch eine kurze Frage ...

F: Nein; bitte beantworten Sie die Frage. Die Frage lautet: Mit wem standen Sie in Daenemark in Verbindung?

A: Ich stand in Verbindung mit Personen, deren Namen ich nicht kenne, nicht genau kenne, von denen ich nicht weiss, dass die Namen, die mir angegeben wurden, ueberhaupt richtig sind.

3283

24 Mai - II - EB - 2

F: Bei welchen Gelegenheiten hatten Sie Fuehlung mit diesen Personen der deutschen Behoerden?

A: Ich habe Fuehlung aufgenommen nach meiner Ruecksprache seinerzeit mit dem Leiter vom Amt VI S, und zwar handelt es sich um Skorzeny. Ich habe seinerzeit bereits die Anklagevertretung auf ihre Frage hin die Antwort erteilt, dass nach meiner Meinung hinter Skorzeny lediglich Angehoerige anderer Truppenteile, Angehoerige der Waffen- SS standen, nicht Angehoerige des SD.

F: Ich moechte jetzt die Frage ganz klar haben. Ehe Sie nach Daenemark gingen, erhielten Sie den Befehl, sich mit Skorzeny, dem Chef des Amtes VI S, in Verbindung zu setzen. Verhaelt es sich so?

A: VI S war kein Amt.

F: Haben Sie nicht kurz vor der Pause gesagt, bei Beginn des Kreuzverhoers, dass Sie ueber Amt VI S nichts wussten?

A: Ich sagte, mit einer Ausnahme, dem Fall Daenemark.

F: Koennen Sie uns den wichtigen Sinn Ihrer Unterhaltung mit Skorzeny angeben?

A: Ich habe sonst von Skorzeny keinen Befehl erhalten.

F: Haben Sie Skorzeny vorher jemals gesehen?

A: Skorzeny konnte mir aber keine Befehle erteilen und ich moechte hinweisen, dass ich bis zu diesem Zeitpunkt auch nicht Angehoeriger des SD war, als ich von Himmler diesen Auftrag bekam.

F: Weshalb haben Sie sich mit Skorzeny getroffen?

A: Weil ich weder dem SD angehoerte, noch zur Durchfuehrung meines Auftrages auch nur einen einzigen Menschen zur Verfuegung hatte.

F: Hat Skorzeny Ihnen Personal zur Verfuegung gestellt?

A: Ja, aber kein Personal vom SD. Wie ich von den Leuten erfahren hatte, gehoerten diese alle zur Waffen-SS.

F: Dann haette Ihnen Skorzeny also Personal zur Verfuegung gestellt, nicht wahr?

A: Personal von der Waffen-SS, ja.

F: Weshalb haben Sie sich an Skorzeny gewandt?

A: Weil ich dazu von Kaltenbrunner den Auftrag bekam.

F: Haben Sie Skorzeny erzaehlt, dass Sie Ihren Auftrag von Kaltenbrunner erhalten haben?

3284

A: Ja.

F: War Kaltenbrunner Vorgesetzter von Skorzeny?

A: Skorzeny war Chef der Sicherheitspolizei und des SD.

F: Skorzeny hatte also die Befehle Kaltenbrunner auszuführen, die ihm durch Sie uebermittelt wurden?

A: Darauf kann ich keine Antwort geben, weil ich heute noch nicht weiss, ob Skorzeny zum SD oder zur Waffen-SS gehoerte.

F: Abteilung VI S war nur ein Teil des Amtes VI?

A: Ich habe damals bereits ...

F: Koennen Sie bitte nicht mit Ja oder Nein antworten?

War Abteilung VI S ein Teil des Amtes VI?

A: Nach meiner Auffassung nur auf dem Papier.

F: Und Amt VI war ein Teil des SD?

A: Ja.

F: Wieviel Leute haben Sie von Skorzeny erhalten?

A: Ich selbst habe keine Leute erhalten, sondern, sie wurden von einem Mann gefuehrt, von einem Truppenteil, der Skorzeny unterstand, also Waffen-SS.

F: Hat Ihre Gruppe Tuetungen von Leuten in Daenemark durchgefuehrt?

A: Meiner Schaeztung nach ein Zwanzigstel der Anzahl der von den Daenen getoeteten deutschen Soldaten. Aber ich kann das nur ungefaehr sagen, weil ich das nicht genau im Gedaechnis habe.

F: Ihre Antwort ist also Ja?

A: Meine Antwort habe ich bereits gegeben.

F: Hatten Sie in Daenemark Fuehlung mit Dr. Mildner?

A: Nein.

F: Koennen Sie mir Namen deutscher Beamten in Daenemark angeben, mit denen Sie Fuehlung hatten?

A: Ja, aber nicht in Beziehung mit diesen Dingen.

F: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

COLONEL NEAVE: Will die russische Anklage Fragen stellen?

RUSSISCHER ANKLAGEVERTRETER: Nein.

COLONEL BROOKHARDT: Mit Ihrer Erlaubnis will ich ein paar Fragen stellen bezueglich des Verhoers des Anwaltes fuer die Gestapo.

3285

24 Mai - M - EB - 4

F: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie gesagt, dass kein Angehooriger des Amtes VI des RSHi bei dem Vorfall auf Gleiwitz beteiligt war. Stimmt das?

A: Ich habe schon zum Ausdruck gebracht, dass kein Angehooriger des Amtes IV bei der Aktion auf den Sender Gleiwitz beteiligt war.

F: Stimmt es nicht, dass Mueller, Chef der Gestapo und des Amtes IV Sie fuer diesen Angriff bestimmt hat? Und stimmt es nicht, dass Sie sich bei Mueller gemeldet hatten in seinem Quartier in Oppeln, um Auskunft darueber zu erhalten, wann und wo Sie den Toten erhalten sollten, der zu diesem Tauschungsmanoeuvre benoetigt wurde?

A: Ja. Ich habe erkluert, dass Mueller mit einem Befehl Heydrich's uebermittelte und es mir frei liess, mir diesen Mann zur Verfuegung zu stellen. Die Aktion habe ich aber ohne Mueller durchgefuehrt.

F: Aber Sie haben die Leiche, wie mit Mildner vereinbart, in Empfang genommen?

A: Sie wurde mir als Befehl Heydrich's uebermittelt.

F: Die Frage war, ob die Leiche zur Verfuegung gestellt wurde gemaess der Planc, die Mueller ausgearbeitet hatte.

A: Darauf kann ich keine praecise Antwort geben. Ich kann nur sagen, dass ich Zeuge des Gespraches zwischen Dr. Mildner und Mueller war, wie sich diese Dinge abspielten und in welchem Umfang das Amt IV daran beteiligt war, kann ich nicht angeben.

F: Es ist das Wesentliche Ihrer Aussage von vorhin: Sie hatten mit Mueller eine Unterhaltung vor dem Vorfall. Sie hatten vorher Anweisung bekommen, sich an Mueller zu wenden, um die Leiche in Empfang zu nehmen. Dabei fiel doch das Wort " Konserven."

Mueller sagte Ihnen, dass Sie die Leiche um 8 Uhr in der Gleiwitzer Sendestation in Empfang nehmen koennten. Sie suchten den Platz aus, wo die Leiche uebergoben werden sollte. Als das Signal gegeben wurde, haben Sie die Leiche in Empfang genommen und haben Sie am Eingang des Sender niedergelegt?

A: Ja.

F: Das waren die Tatsachen?

3286

A: Ja. Ich kann aber die Person Müellers nicht mit dem Amt IV in irgend einer Form vergleichen.

F: Was Sie vorhin ausgesagt haben, ist die Bekraeftigung Ihres besten Wissens?

A: Ja.

DURCH DR. GAWLIK: Ich bitte Sie, meine Fragen nur mit Ja oder Nein zu beantworten und, wenn ich eine Begrueundung haben will, dann werde ich Ihnen das sagen und, wenn Sie etwas nicht bestimmt wissen, dann sagen Sie, das weiss ich nicht bestimmt.

Ich knuepfe zunaechst an das Wort "SD-Mann," das hier am Eingang des Kreuzverhoers genannt worden ist. Bedeutet das Wort "SD-Mann" zunaechst einen Angehoerigen, eine Person, die im Inlandsnachrichtendienst, also in der Organisation des spaeteren Amtes III des Reichssicherheitshauptamtes taetig war?

A: Nein.

F: Was bedeutet das Wort "SD-Mann"?

A: Es bedeutet, hat fuer mich immer bedeutet den Begriff eines Menschen, der politisch in irgend einer Form zusammenarbeitet...

F: Sie haben mich nicht verstanden. Da frage ich Sie so: Hatte das Wort "SD-Mann" verschiedene Bedeutungen im Sprachgebrauch?

COLONEL NEAVE: Entschuldigen Sie, ich dachte, der Zeuge haette diese Frage schon beantwortet.

DR. GAWLIK: Aber ich glaube, die Fragen sind nicht ganz klar beantwortet worden. Dann darf ich dem Zeugen vielleicht verhalten, wie ich ihn verstanden habe und ihn fragen, ob ich ihn richtig verstanden habe.

COLONEL NEAVE: Wir wollen einmal feststellen, was der Zeuge unter dem Begriff "SD-Mann" versteht.

DR. GAWLIK: Ich habe Sie so verstanden, dann sagen Sie mir ob es richtig ist. Das Wort "SD-Mann" hat verschiedene Bedeutung und der Mann wurde als "SD-Mann" bezeichnet, der im Aeuslandsnachrichtendienst des Amtes III taetig war.

Weiter verstand man unter einem "SD-Mann" einen Mann, der im Aeuslandsnachrichtendienst taetig war, also bei der Organisation, die spaeter zu dem Amt VI des RSHA gehoerte.

3287

24 Mai - II - EB - 6

Dann nannte man "SD-Mann " auch die Angehörigen des Amtes VII. Das war die Bezeichnung von "SD-Maennern" nach ihrer sachlichen Taetigkeit.

Ausserdem gab es einen SD der SS. Dazu gehoerten alle Angehoerigen des Reichs sicherheitshauptamtes, die Mitglieder der SS oder die SS-Inwaertor. Insbesondere auch die Angehoerigen der Gestapo und der Kripo. Diese Form von "Sd-Maennern" hatten mit den sachlichen SD-Maennern nichts zu tun.

Das sind vier Bedeutungen fuer SD-Maenner. Ausserdem sagten Sie im Sprachgebrauch, von Heydrich wurde als ein "Sd-Mann" ein Mann genannt, der nach Heydrich zuverlaessig und vertrauenswuerdig war. Das waren fuef Bedeutungen des Wortes "Sd-Mann".

Ich frage Sie nun, habe ich Sie richtig verstanden.

A: Ja.

COLONEL BROOKHARDT: Diese Frage ist viel zu kompliziert fuer eine Frage; wenigstens um eine einzige Antwort zu geben. Weiterhin bezieht sich auf einen Zeitpunkt, zudem, wie der Zeuge behauptet, er kein Mitglied des "SD" gewesen ist.

COLONEL NEAVE: Er hat eine ziemlich klare Definition der nach Aussagen des Zeugen bestehenden Auslegung des Begriffs "SD-Mann" gegeben. Der Zeuge stimmte ihm zu. Ich finde, dass es zur Klaerung des Begriffes beigetragen hat. Trotzdem, Dr. Gawlik, moechte ich Sie bitten, noch Fragen zu stellen.

DR. GAWLIK: Na. Ich habe auch nur in der Form die Frage gestellt, weil der Zeuge meine Frage nicht verstanden hat.

COLONEL NEAVE: Fahren Sie bitte fort.

3288

DURCH DR. GAWLIK:

F: Wollen Sie sagen, dass im Hinblick auf diese verschiedenen Bedeutung des Wortes "Sd-Mann" es zurueckzufuehren ist, dass Sie das Wort "Sj-Mann" in einem anderen Sinne gebraucht haben, als es die Anklagebehoerde verstanden hat.

A: Ja, es ist, was ich gestern versuchte, dem Gericht klarzumachen.

F: Sie wollen also nicht bestreiten, dass Sie das Wort "Sj-Mann" gebraucht haben?

A: Nein.

F: Ich komme nun zu der eidestaetlichen Erklaerung vom 20. November 1945. Das ist die eidestaetliche Erklaerung Nr. 1. Sie sagten: Im September 1938 habe ich im Amt III des SD gearbeitet. Ist dieses Amt III des SD oder hatte dieses Amt III die gleichen Aufgaben und Ziele wie spaeter das Amt III des RSHA?

A: Nein, das hatte gar nichts damit zu tun. In der genauen Bezeichnung hiess es damals auch nicht Amt III, sondern Zentralabteilung III.

F: Sie haben weiter gesagt, Sie haben eine SD-Dienstabteilung besucht. War dies eine Dienstabteilung, die die Aufgaben und Ziele des spaeteren Amtes III des RSHA hatte?

A: Nein, es war eine Dienststelle der Zentralstelle III, die sich mit der Abwehr von gegnerischer Spionagetatigkeit befasste.

F: War es die gleiche Spionagetatigkeit wie sie alle Staaten hatten, oder hatte diese Dienststelle besondere Aufgaben?

A: In ihrer konstruktiven Aufgabe war es absolut gleich denen der anderen Staaten, nur mit der Ausnahme, dass sie keinerlei Exekutive besass.

M. MONNERAY: Ich glaube nicht, dass der Zeuge in der Lage ist, Fragen ueber auswaertige Angelegenheiten zu beantworten.

COLONEL NEAVE: Bleiben Sie bitte bei der Sache.

DURCH DR. GAWLIK: F: Dann frage ich Sie wie folgt: Sie waren im Auslandsnachrichtendienst taetig?

A: Ja.

F: Haben Sie bei dieser Taetigkeit im Amt VI, den Nachrichtendienst und die Taetigkeit der Spionage-Abwehr-Organisationen in anderen Staaten kennengelernt?

A: Ueber die Spionage-Abwehr-Organisationen speziell im Suedostrum Europas war ich sehr gut unterrichtet; ueber andere Staaten nicht. Ich kenne die Spionageabwehr-Organisationen in den Staaten von Suedosteuroopa ziemlich genau und kann deshalb einen Vergleich mit unseren Organisationen anstellen. Ueber die Organisationen in England und Amerika bin ich nicht informiert.

F: Dann ziehen Sie einen Vergleich dieser SD-Dienststelle und mit den Spionageabwehr-Organisationen im Suedostrum, die Sie kennengelernt haben und beantworten Sie mir nun diese Frage.

DR. KEMPNER: Ich erhebe Einspruch gegen diese Frage; Auslandsspionage interessiert uns nicht.

COLONEL NEAVE: Ich finde, wir sind ein bisschen weit vom Gegenstand abgeirrt. Sprechen Sie ueber die Aufgaben des Amtes VI?

24. Mai-M-ASchw-1

DR. GAWLICK: Nein, ich bespreche das Affidavit, das hier vorgelegt worden ist. Ich ziehe die Frage zurück und frage den Zeugen noch folgendes - - -

VORSITZENDER: Wenn die Frage erheblich ist, werden wir uns um sie kümmern. Besonders ist erheblich der Spionagedienst in anderen Ländern.

DR. GAWLICK: Ich will nur die Frage erörtern, ob diese SD-Dienststelle, die hier im Affidavit erwähnt worden ist, den Zweck hatte, Verbrechen gegen den Frieden und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen. Ich nehme an, dass dieses Affidavit für diesen Zweck hier vorgelegt worden ist.

Wenn Bedenken gegen die Frage "im Südostraum" bestehen, stelle ich die Frage anders.

VORSITZENDER: Wenn Sie ein Affidavit vorlegen, wollen Sie uns dann bitte sagen, von wem dasselbe ist.

DR. GAWLICK: Das ist ein Affidavit von der Anklagevertretung und ist im Kreuzverhör vorgelegt worden. In diesem Zusammenhang ist der Zeuge über die Tätigkeit des SD gehört worden.

F: Sie kennen die Aufgaben, Ziele und Tätigkeit des Auslandnachrichtendienstes Amt VI?

A: Ja.

3290

F: Hatte diese SD-Dienststelle, Sonderaufgaben gegenüber dieser Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten?

A: Diese Dienststelle selbst wurde nur zu einem noch kleinen Spezialzweck eingesetzt und zwar nur, um Nachrichten an der tschechischen Grenze zu sammeln.

F: War die Tätigkeit dieser Dienststelle, die hier im Affidavit erwähnt worden ist, den Mitgliedern des Inlandnachrichtendienstes, des Amtes III SD, bekannt?

A: Ich glaube kaum, da sie nur kurze Zeit bestanden hat.

F: War die Tätigkeit dieser Sonder-SD-Dienststelle, die kurze Zeit bestanden hat, den Angehörigen der Organisation des Amtes VI bekannt oder war sie nur den Personen bekannt, die dort tätig waren?

A: Diese Dienststelle hat nie im Organisationsplan des SD-Hauptamtes bestanden, weil sie auch nur kurzfristig, für Nachrichten der tschechischen Entwicklung, bestanden hat.

DR. GAWLICK: Ich komme nunmehr zu dem zweiten Affidavit, das heute überreicht worden ist und zwar vom 20. November 1945.

Es handelt sich um die Erzeugung von Explosiv-Stoffen. Gehörte diese Tätigkeit, diese Erzeugung von Explosivstoffen, zu den Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten der Organisation des Inländernachrichtendienstes des Amtes III?

A: Nein, ich habe auch angeführt, dass die Herstellung bei der Kriminalpolizei als ein ausgesprochener Sonderfall galt, weil im gesamten SD-Hauptamt dafür auch nicht eine Abteilung bestand.

F: Sie sagen dann weiter im Affidavit:

"Die Sicherheitspolizei hatte eine Dienstabteilung in diesem Orte, um die Aktivität des SD unternehmen zu können."

Was verstehen Sie hier unter SD?

3291

A: Die Formulierung ist offensichtlich falsch, auch ist es eine sehr schlechte Übersetzung. Ich wollte seit langer Zeit es irgendwie besprechen, aber es war nicht erheblich genug, eine Änderung durchzuführen.

DR. GAWLICK: Was wollten Sie mit diesem Blatt zum Ausdruck bringen?

A: Ich habe zum Ausdruck gebracht, wo ich den Sprengstoff, der von slowakischen Truppen hergestellt war, abgestellt habe auf deutscher Seite.

F: Ist das alles, was Sie zum Ausdruck bringen wollen?

A: Nein, ich möchte noch dazu weiter ausführen, dass es sich bei diesem Orte um eine bestehende oder vorübergehende Dienststelle der Sicherheitspolizei gehandelt hat. Der Begriff SD ist mir in demselben Zusammenhang so durchgerutscht, wie bei der anderen Seite.

F: Können Sie auf Grund Ihrer Erfahrung zu der Frage Stellung nehmen, ob vielfach das Wort SD die Abkürzung für Sicherheitspolizei gebraucht worden ist?

24. Mai-M-ASchw-3

A: Ich w iss, dass diese Bezeichnung immer angewendet wurde, selbst bei der Staatspolizei und Kriminalpolizei und zwar verursacht durch die kurze Bezeichnung SD.

F: Verstehen Sie richtig, wenn ich sage, Sie können heute nicht mit Bestimmtheit angeben, ob es sich dort überhaupt um eine Aktivität des SD oder der Sicherheitspolizei gehandelt hat.

A: Nein.

VORSITZENDER: Was meinen Sie mit dem Wort "dieses" die Tätigkeit behandelt?

DR. GAWLICK: Ich nehme an, dass dieses Dokument vorgelegt worden ist, zum Nachweis, dass der SD eine verbrecherische Tätigkeit im Sinne des Statutes ausgeführt hat und, dass die Anklagebehörde, wie aus dem Dokument hervorgeht, das beweisen will.

VORSITZENDER: Lassen Sie den Zeugen weiter antworten.

DURCH DR. GAWLICK:

F: Habe ich Sie richtig verstanden, wenn Sie sagten, das Wort SD sei Ihnen herausgerutscht.

Wollen Sie damit sagen, Sie können heute nicht mit Bestimmtheit sagen ob es sich damals überhaupt um eine Aktivität der Sicherheitspolizei oder des SD gehandelt hat. Bevor Sie die Frage beantworten, lesen Sie bitte das Dokument durch.

(Dem Zeugen wird ein Dokument überreicht)

OBERSERIFFENH JONES: Was ist das für ein Affidavit?

DR. GAWLICK: Affidavit Nr. 2

ZEUGE: Der deutsche Satz heisst:

(Die Sicherheitspolizei hatte in diesem Orte eine Dienstabteilung um die Aktivität des SD unternehmen zu können." Dieser Widersinn ist mir bei der Unterschrift auch nicht aufgefallen.

DR. GAWLICK: Ich nehme an, dass das ein Fehler bei der Übersetzung oder Rückübersetzung ist.

Vielleicht könnte das Original vorgelegt werden?

3292

24. Mai-1-ASchw-4

VORSITZENDER: Soll dies ein Fehler im Deutschen sein?

DR. GAWLICK: Ich weis es nicht. Ich nehme an, dass es vom Deutschen zunächst ins Englische übersetzt worden ist und dann vom Englischen wieder ins Deutsche.

OBERST GRIFFITH JONES: Das Dokument das der Zeuge jetzt in Händen hat ist das Original deutsche Dokument, das seine Unterschrift trägt und es dürfte kein Irrtum möglich sein.

ZEUGE: Der Satz widerspricht sich doch direkt in sich selbst. Ich muss mich hier also entweder für den SD oder die Sicherheitspolizei entscheiden.

VORSITZENDER: Sie haben die Erklärung der Anklage gehört?

ZEUGE: Jawohl.

DR. GAWLICK: Können Sie eine weitere Erklärung geben?

ZEUGE: Um den Sinn dieses Satzes genau zu formulieren, dann müsste ich jetzt sagen, was ich damit ausdrücken wollte. Die Sicherheitspolizei hatte eine Dienststelle in diesem Orte. Selbstverständlich unterstützte die Sicherheitspolizei irgend welche Aufgaben des SD die dort anfielen.

F: Was waren dies bei dieser Dienststelle Sonderaufgaben?

A: Ja, es waren in erster Linie offensichtliche Aufgaben für den SD.

F: Was für eine SD-Tätigkeit war das. War das für den Inland-Nachrichtendienst oder war das für den Ausland-Nachrichtendienst?

A: Es war für den Ausland-Nachrichtendienst.

F: Es hatte also mit den Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten der Organisation des Amtes III nichts zu tun?

A: Nein.

F: Fielen die Aufgaben dieser Dienststelle aus dem Rahmen der üblichen Tätigkeit der Organisation des Amtes VI?

A: Nein, es war nur mein einziger Sonderauftrag den ich durchführte, weil ich Sprengstoff an slowakische Truppen übergeben sollte.

VORSITZENDER: Wir haben dieses Thema doch schon behandelt.

DR. GAWLICK: Ich komme nun zu den Vorfällen in Dänemark,

3293

24. Mai-1-Schw-5

die hier erörtert worden sind.

Sie haben im Dokument von dreckigen Aufgaben gesprochen, die Sie direkt von Kimmeler erhalten haben. Ist das richtig?

L: Ja.

F: Standen diese dreckigen Aufgaben in-irgend einen Zusammenhang mit den Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten der Organisation des Amtes I. I des RSHA?

OBERST BROCKHARDT: Es besteht kein Grund so zu fragen.

COLL JONES: Die Frage ist vielleicht zu weitläufig.

DR. GAWLICK: Dieser Komplex dieser Aufgabe ist doch von der Anklagebehörde hier vorgebracht worden und ich nehme an um den Nachweis für die Tätigkeit des SD zu erbringen?

VORSITZENDER: Aber Herr Doktor Sie können einen Mann nicht fragen ob sein spezieller Auftrag, der ein schmutziger Auftrag war, mit den allgemeinen Zielen, Aufgaben und Tätigkeiten der Organisation zu tun gehabt hat.

Aber Sie können präzisere Fragen stellen.

DR. GAWLICK: Der Auftrag ist ja nicht näher erörtert worden aber ich nehme an, da es ja nun hier vorgetragen worden ist, dass er zu den Aufgaben des SD gehörte.

MR. LONNEMERLY: Ich glaube der Zeuge hat zugegeben, dass diese Aufgabe aus Tötung von Menschen in Dänemark bestand.

DR. GAWLICK: Ich meine jetzt etwas anderes. Der erste Herr der Anklagevertretung hatte ein Dokument vorgebracht, wo der Ausdruck vorkam: "dreckige Aufgabe".

Ich bitte um Entschuldigung. Es ist nicht näher erörtert worden. Ich weiss nicht ob damit dreckige Aufgaben in Dänemark gemeint sind. Es war die Erklärung, die der Zeuge abgegeben hat, wo er erklärte, "er wolle mit den dreckigen Aufgaben nicht mehr zu tun haben". Ich weiss nicht ob mit diesen dreckigen Aufgaben, die in Dänemark gemeint sind. Wenn das die Anklagebehörde zum Ausdruck bringt, dann werde ich mich spezialisieren

VORSITZENDER: Die Anklagebehörde hat sich auf einen Auftrag nach Dänemark bezogen und Sie können im Rahmen dieses Auftrages Fragen stellen.

329A

DR. GAWLICK: Gehörte die Tätigkeit, die Sie in Dänemark ausgeübt haben zu den Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten des Inland-Nachrichtendienstes der Organisation des Amtes III?

VORSITZENDER: Das ist ungefähr dieselbe Frage, die Sie schon gestellt haben. Sie können dem Zeugen keine weitläufigen Fragen stellen über die allgemeinen Ziele und Aufgaben des SD und die Frage kann nicht beantwortet werden im Zusammenhang mit einzelnen Aufträgen in Dänemark.

DR. GAWLICK: Herr Zeuge sind Ihnen Aufgaben, Ziele und Tätigkeit des Inland-Nachrichtendienstes bekannt.

VORSITZENDER: Das Thema ist schon behandelt worden.

: Der Zeuge hat bereits schon alles gesagt, was er zu diesem Thema zu sagen hatte.

DR. GAWLICK: Der Zeuge ist nur gefragt worden über eine Tätigkeit in Dänemark. Es ist aber meine Aufgabe als Verteidiger nun die Verbindung zum SD herzustellen.

VORSITZENDER: Stellen Sie bitte eine präzisere Frage.

OBERST GRIFFITH JONES: Die Frage, ob die Tätigkeit, Ziele und Aufgaben der Organisation verbrecherisch war oder nicht, ist eine Frage, die der Gerichtshof entscheiden muss und darüber kann der Zeuge nicht "nein" oder "ja" sagen. Alles was man hier tun kann, ist einzig und allein, die Handlungen zu erklären.

DR. GAWLICK: Ja, das sehe ich ein. Ich habe den Zeugen nicht gefragt, ob die Tätigkeit des SD verbrecherisch war, sondern ob die Tätigkeit, die in Dänemark ausgeübt worden ist, nämlich die Tötung von Menschen zu den Aufgaben des SD gehörte.

VORSITZENDER: Wollen Sie es bitte kurz machen.

DR. GAWLICK: Gehörte die Tätigkeit, die Sie in Dänemark ausgeübt haben - ich weiss nicht im einzelnen was geschehen ist, sonst stelle ich diese Frage in dieser Form - zu den Aufgaben, Zielen und Tätigkeiten des Inland-Nachrichtendienstes der Organisation des Amtes III im RSHA.

3295

A: Nein.

F: ~~Hat die Dienststelle der Organisation des Inland-Nachrichtendienstes des Amtes III des RSHA hierzu an mich persönlich~~

24.Mai-M-I.Schm-2-

~~was, zu dem ich gezwungen wurde.~~

VORSITZENDER: Er hat die Frage bereits beantwortet und wir können jetzt zu einem anderen Thema gehen. Es ist jetzt 5 Minuten vor 1.00 Uhr. Haben Sie noch viele Fragen?

DR.GAWLICK: Ich muss ja noch auf die ganzen Fragen eingehen, die im Kreuzverhör beanstandet worden sind, insbesondere auf das Amt VI.

VORSITZENDER: Dann stellen Sie bitte keine Frage, die der Zeuge schon beantwortet hat.

Wielange meinen Sie, dass Sie nach der Pause noch brauchen?

DR.GAWLICK: Ungefähr 15 Minuten.

VORSITZENDER: Wir vertagen uns bis 14 Uhr.

DR!GAWLICK: Ich bitte, noch eine Frage nachholen zu dürfen, zum Affidavit vom 20. November 1945 Nr.1, das überreicht worden ist.

F: In diesem Affidavit haben Sie angegeben, der SD hätte jeder Stadt an der tschechischen Grenze eine Dienststelle gehabt. Wollen Sie zu diesen Sachen näher Stellung nehmen? Insbesondere, was Sie unter SD verstehen.

A: In diesem Falle verstehe ich darunter Leute, des SD, die ehrenamtlich für den SD tätig waren.

F: Hatte der SD eigentlich Agenten, bezahlte Leute?

A: Nein, dies wurde seinerzeit gesagt, als ich den Namen "Vertrauensleute" sagte. Die englische Übersetzung ist Agent; diese wurden nicht bezahlt.

F: Ist Ihnen bekannt, dass das deutsche Wort Agent eine andere Bedeutung hat, dass man unter Agent bezahlte Agenten versteht?

A: Aus diesem Grunde habe ich damals auch bei meiner Vernehmung darauf hingewiesen.

F: Ich möchte Sie weiter fragen:

War das eine Organisation von Amt III oder Amt VI?

A: Das ist in diesem Falle nicht klar zu unterscheiden, da es absolut möglich ist, dass es ein System gibt, das in die

3296

zuständigen Gebiete des Amtes III hincinfällt und auch in das des Amtes VI.

F: Nach meinen Notizen haben Sie gestern angegeben, dass Sie dem Amt VI bis 7. Januar 1941 angehört haben. Ist das richtig? Gehörten Sie später zu einer Organisation von Amt VI?

A: Nein, zu keiner Organisation des SD oder RSHA.

F: Als Sie mit diesen Vorfällen in Dänemark betraut wurden, gehörten Sie nicht mehr zu der Organisation des Amtes VI?

A: Nein, ich war zur damaligen Zeit Angestellter bei der Militärverwaltung in Belgien.

F: Ist Ihnen die Tätigkeit des Amtes VI, das hier erwähnt worden ist, bekannt, oder wissen Sie darüber nichts genaues?

A: Ich kann darüber nichts genaues aussagen, weil ich die Organisation der Gruppe VI-S nicht kenne.

DR.GAWLICK: Danke, ich habe keine Frage mehr.

DR.MERKEL: (Verteidiger für die Gestapo)

Ich bitte nun zwei kurze Fragen stellen zu dürfen. Ich möchte es ganz klar im Protokoll haben:

Die Tatsache, dass Sie sich mit Amtschef IV, Müller, unterhalten haben, kann Ihre Überzeugung darüber nicht ändern, dass die Organisation der Gestapo oder auch das Amt IV des RSHA als solche an dem Überfall auf den Gleiwitzer Sender nicht beteiligt war.

A: Nein.

: Ich habe einen Einwand gegen diese Frage. Der Zeuge kann nur sagen, dass er mit Müller in der Zeit, als er Chef des Amtes IV war gesprochen hat. Es steht ihm nicht das Recht zu, genau zu sagen, ob die Gestapo irgend etwas mit dem Fall zu tun gehabt hat, nach seiner Ansicht.

DR.MERKEL: Ich glaube doch, denn wenn er nur mit dem Amtschef selbst gesprochen hat, müsste es sich feststellen lassen, ob er mit irgendwelchen anderen Dienststellen der Gestapo gesprochen hat. Ich möchte klar machen, dass es lediglich eine persönliche Unterredung mit Müller war, eine persönliche

Beauftragung ohne Beteiligung der Organisation als solche.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann antworten.

ZEUGE: Ich kann Müller nicht mit der Organisation der Gestapo identifizieren. Ich habe die Organisation des Amtes IV bezüglich der Aktion nicht festgestellt, weil ich nicht die Organisation der Gestapo bei der Aktion des Gleiwitzer Senders feststellen konnte.

F: Waren Sie selbst jemals Beamter oder Angehöriger der Gestapo?

A: Nein.

DR. MERKL: Danke, ich habe keine weitere Frage mehr.

VORSITZENDER: Will die Anklage das Kreuzverhör fortsetzen?

(Der Zeuge kann sich zurückziehen)

Unterschrieben:

Betty Bauer

Gerichtsstenograph

Grete Maier

Gerichtsstenograph

Stefan Roeder

Gerichtsstenograph

Beglaubigt:

Colonel A.M.S. Neave

Beauftragter

Martin Havard

Beauftragter

3298

1 AR (RSHA) 384/64

V.

1) Vermerk:

Nach eigenen Angaben des Naujocks -siehe Zeugenvernehmung Intern.Militärgerichtshof v. 24.5.46 - war er im Sept. 1938 Angeh. des Amtes III des SD, das nach den GVPl. des SD-Hauptamtes und des Gestapa mit inner-u.außenpolitischen Abwehrangelegenheiten befaßt gewesen war.

In den Akten 3 P (K) Js 109/60 -Bl.107- gab N. an, bei Ausbruch des Krieges Hauptabteilungsleiter im Amt~~s~~ im RSHA gewesen zu sein.

In dem GVPl. des RSHA v. 1.2.40 ist er dann auch als Leiter der Gruppe VI B genannt, deren Sachgebiet "Nachrichtenübermittlung und nachrichtentechnischer Einsatz im Ausland" war.

Soweit bekannt (= A1a -22-) war er noch im Dez.1941 Leiter der Gruppe VI B.

N. ist Beschuldigter im Verf. 141 Js 1549/60 der StA Hamburg.

✓ 2) Akten 141 Js 1549/60 bei der StA Hamburg gem. Formbl. 1 erfordern.

✓ 2a) Akten 3 P (K) Js 109/60 beifügen (M 107!)

3) 1. X. 1964

geg. 1. u. 2. SEP. 1964
2) Formbl. 1 + ab

B., den 9. Sept. 1964

dk

Der Leitende Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht Hamburg

Geschäfts-Nr.: 141 Js 1549/60

Bitte bei allen Schreiben angeben!

2 Hamburg 36, den 23. Oktober 1964

Strafjustizgebäude, Sievekingplatz 3

Fernsprecher 34 10 9 714

Behördennetz 9.43 (")

40

An den

Herrn Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
- Arbeitsgruppe -

1 Berlin - 21
Turmstr. 91



Betr.: Ermittlungsverfahren gegen Alfred N a u j o c k s ,
geb.: 20.9.11 in Kiel,
wegen Verdachts des Totschlags

Bezug: Dortiges Schreiben vom 9.9.1964
- Az.: 1 AR (RSHA) 384/64 -

Die Akten sind zur Zeit nicht entbehrlich; sie werden zur Durchführung weiterer Ermittlungen benötigt. NAUJOCKS wird in dem Verfahren zur Last gelegt, sich gemeinschaftlich mit Werner GÖTTSCHE zum Nachteil des deutschen Emigranten Rudolf Formis in der Tschechoslowakei im Januar 1935 des Totschlags schuldig gemacht zu haben.

Ferner ist hier unter dem Aktenzeichen 141 Js 1423/63 ein Verfahren anhängig, das den Überfall auf den Reichssender Gleiwitz am 31.8.1939 zum Gegenstand hat. Auch diese Akten sind z.Zt. nicht entbehrlich.

Im übrigen ist hier über die sonstige Tätigkeit von NAUJOCKS nichts bekannt.

Auf die Artikelserie über NAUJOCKS in der Zeitschrift "Quick", und zwar von Heft 36 bis 40 weise ich hin. Die Informationen der Zeitschrift scheinen gut zu sein.

Im Auftrage:

Westermann
(Westermann)
Staatsanwalt

1) Bitte aus dem Bescheid 3 P(14) Sp 54/62
Xerox-Abbildungen (einfach) an Ad XII
HK 107-111.

2) Ad XII dA 3 P(14) Sp 54/62 heraus
3) Was daraus wieder vorliegen.

/Ike.

Hamburg, den 23.11.1960

10-41
Z

Nach Vereinbarung erscheint an der Dienststelle der selbständige Kaufmann

Alfred Helmuth Naujocks,
geb. 20.9.11 in Kiel,
wohnh.: Hamburg 22, Lessingstr. 1,
bei ~~Wolfgang~~ (Brolund),
fernm. zu erreichen über 44 22 88 (Firma
Conti-Lux-Werbung),

und erklärt nach Vorbesprechung:

"Meine vor dem Nürnberger Tribunal gemachten Angaben sind mir vorgelesen worden. Ich halte sie in allen Punkten - mit einer Ausnahme, auf die ich später zu sprechen kommen werde - aufrecht.

Zum Verständnis der Sache möchte die ich Vorkommnisse, die den Sender Gleiwitz betreffen, hier nochmals kurz schildern.

Kurz vor Ausbruch des Krieges war ich als Hauptabteilungsleiter im Bereich des Sicherheitshauptamtes, Amt VI, mit dem Dienstgrad eines SS-Sturmbannführers tätig. Zu meinem Aufgabenbereich gehörte die nachrichtentechnische Ausrüstung und Schulung von Nachrichtenleuten, die im Ausland zum Einsatz gelangten.

Anfang August 1939 bekam ich in einer persönlichen Besprechung mit dem damaligen Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Herrn Heydrich, den Auftrag, zu einem mir noch später bekanntzugebenden Termin einen Insurgentenangriff polnischer Minderheit in Gleiwitz auf den dortigen Sender vorzutauschen. Hierzu hatte ich mir die geeignet erscheinenden Leute auszusuchen und in meiner eigenen Verantwortung die Aktion durchzuführen. Ursprünglich sollte dieser Überfall auf den Sender Gleiwitz kurzfristig vor sich gehen, weshalb ich mich innerhalb von 48 Stunden in Gleiwitz einzufinden hatte. Der Überfall sollte für den pressepropagandistischen Unterbau des deutschen Angriffs auf Polen dienen mit dem Ziel, daß hierdurch polnische Übergriffe auf die deutsche ~~Integrität~~ Integrität nachgewiesen werden. Zu diesem Zweck sollte über den Rundfunk eine in polnischer Sprache verbreitete Erklärung polnischer Minderheiten abgegeben werden, die zur gewaltsamen Auseinandersetzung in dem stark polnisch durchsetzten Oberschlesien aufrief. Im Verfolg dieser Aktion sollten Beweismittel am Überfallort für eine vorbestimmte polizeiliche Untersuchung hinterlassen werden, deren Ergebnis der In- und Auslandspresse zugänglich gemacht werden sollte.

Durch die sich hinziehenden Verhandlungen Rippentrops in Moskau mit dem abgesteckten Ziel zwischen der deutschen und russischen Regierung zur Teilung Polens, trat eine Verzögerung des Kriegsbeginns und damit auch dieser Aktion Gleiwitz ein. Erst am Mittag des 31. August 1939 erhielt ich durch Heydrich persönlich per Telefon das Stichwort zur Auslösung der Aktion mit der präzisen Festsetzung des Aktionsbeginns um 20.00 Uhr am gleichen Tage. Die Örtlichkeiten des Sendergeländes mit den für uns notwendig werden Rückzugsmöglichkeiten waren in den vorangegangenen Tagen von mir genauestens erkundet worden.

433-5- 7-1/4

42

Zwischenzeitlich wurde ich nach Oppeln zu dem damaligen Leiter der Geheimen Staatspolizei, Herrn Müller, befohlen, der mir im Namen Heydrichs mitteilte, daß er parallel zur Aktion Gleiwitz die Hauptaktion über die zu inszenierenden Grenzüberfälle in Hohenlinden zu leiten und die von mir in Gleiwitz durchzuführende Aktion mit seiner zu koordinieren hätte. Da zu diesem Zeitpunkt der Aktionsbeginn auch noch nicht festlag, andererseits Heydrich aber bei der Aktion in Hohenlinden eine Anzahl von, wie mir damals berichtet wurde, Berufsverbrechern in polnische Armeeuniformen verkleidet an den Örtlichkeiten der Grenzzwischenfälle hinterlassen wollte, sollte auch einer von diesen Verbrechern als Zivilist mit polnischen Papieren als sichtbarer Nachweis nach der Aktion am Gleiwitzer Sender vorgefunden werden. Zu diesem Zweck meldete sich zwei Tage später bei mir im Hotel ein Beauftragter von Müller, um sich die Örtlichkeit und die Zufahrt zum Sender von mir zeigen zu lassen.

Nach Durchgabe des Stichworts von Heydrich am Mittag des 31.8.1939 rief mich Müller an, um mich zu fragen, welche Zeit voraussichtlich meine Aktion am Gleiwitzer Sender in Anspruch nehmen würde, da er mit der unter dem Stichwort "Konserven" bezeichneten Person nicht früher in Gleiwitz auf dem Plan erscheinen wollte, als unbedingt durch die Aktion erforderlich sein würde. Ihm war der Aktionsbeginn für mich um 20.00 Uhr durch Heydrich ebenfalls mitgeteilt worden, so daß ich ihm sagte, daß zwischen 20.00 und 20.10 Uhr die Verbringung der Person am zweckmäßigsten sei. Tatsächlich hat dann auch die Aktion einen planmäßigen Verlauf genommen und war nach 15 Minuten beendet.

Die Aktion fand unter meiner ausschließlichen Leitung statt, zu welcher ich mir fünf damals geeignet erscheinende Leute ausgesucht hatte. Die Namen dieser Leute sind mir heute nicht mehr erinnerlich. Ich habe sie auch damals aus verschiedenen Abteilungen der Sicherheitspolizei ausgesucht.

Im Sender beschäftigt waren ca. 8 Personen, die durch unser Hereinstürmen unter Pistolenbedrohung geschockt waren und sich widerstandslos in einem Raum des Senders im Keller einsperren ließen. Wir waren in sogen. Räuberzivil gekleidet, wie es in Gleiwitz die polnische Zivilbevölkerung trug. Ich hatte einen Sendetechniker bei mir, der die laufende Sendung unterbrach und über das Gewittermikrofon dann die vorbereitete Erklärung in polnischer Sprache durch einen anderen der polnischen Sprache mächtigen Mitarbeiter abgeben ließ. Nach der Durchgabe und während der Durchgabe wurden Pistolenschüsse im Senderraum von uns abgegeben, die dann auch im Sendebereich gehört wurden. Danach verließen wir ungehindert das Sendehaus, und ich fand beim Verlassen des Hauses dicht an der Treppe des Eingangs die zwischenzeitlich von Herrn Müller dorthin geschaffte Person liegen. Die Person war in denselben Kleidungsgegenständen bzw. in der gleichen Kleidung wie wir. Wie ich bereits in meiner Vernehmung zum Ausdruck gebracht habe, lebte diese Person, war aber reaktionsunfähig, jedenfalls glaube ich nach meiner Erinnerung, daß sie damals von mir für noch lebend, jedoch bewußtlos gehalten wurde. Schußwunden habe ich keine feststellen können, jedoch war die Person stark mit Blut verschmiert, und zwar sowohl im Gesicht als auch die Kleidung. Eine genauere Untersuchung habe ich nicht durchführen können, da es sich begreiflicherweise für uns darum handelte, möglichst schnell und unerkannt aus dem Sendebereich zu entkommen, da wir minütlich mit dem Eintreffen von Exekutivorganen zu rechnen hatten, die den Überfall auf den Sender

als einen echten Angriff empfinden mußten. Mein Auftrag war hiermit erledigt. Ich kehrte befehlsgemäß nach Berlin zurück.

Ergänzend möchte ich hierzu sagen, nachdem mir entsprechender Vorhalt gemacht wurde, daß die von uns eingeschlossenen Personen nach unserer Flucht aus dem Sendergebäude in dem Kellerraum blieben und gewiß später von der eintreffenden Polizei befreit worden sind.

Die von uns während der Sendung abgegebenen Schüsse sind in die Luft abgefeuert worden. Ich weiß mit Sicherheit, daß hierbei keine Person verletzt, geschweige denn getötet worden ist.

Die beim Verlassen des Gebäudes auf der Treppe liegende Person - nach den Abmachungen mit Müller, ich korrigiere, nach den Aussagen von Müller ein Berufsverbrecher - war weder von mir noch von einem Angehörigen meiner Gruppe verletzt oder gar getötet worden.

Die Person war von Beauftragten des Gestapo-Leiters Müller in diesen - mindestens verletzten - Zustand versetzt worden. Es lag in der Natur der Sache, daß die ganze Aktion unter streng geheim und unter strengster Trennung der Aufgaben lief. Aus diesem Grunde kann ich über die Herkunft der angesprochenen Person, über seine ihre Identität und über ihren weiteren Verbleib nichts sagen. Die Verantwortung dafür trifft mich nicht.

Mir ist gesagt worden, daß man den von mir in meiner Aussage vor dem Nürnberger Tribunal genannten Melhorn mit dem Überfall auf den Sender Gleiwitz in Verbindung bringt. Zwischen ihm und Überfall besteht jedoch absolut keine Verbindung. Melhorn war nach meiner Erinnerung Angehöriger des Amtes I im Reichssicherheitshauptamt (Verwaltung). Auch in meiner Aussage vor dem Nürnberger Tribunal habe ich mit keinem Wort erwähnt, daß Melhorn etwas mit Gleiwitz zu tun haben könnte. Wie ich schon sagte, gehörte er nicht zu den Leuten meiner Gruppe.

Dagegen nannte ich vor dem Nürnberger Tribunal Melhorn im Zusammenhang mit einer anderen Aktion, deren vorbereitende Besprechungen bei dem Gestapo-Leiter Müller in Oppeln stattfand, und die teilweise in meiner Gegenwart geführt wurden. Hierbei handelt es sich jedoch um einen Irrtum meinerseits. Es handelt sich um die Einschränkung, die ich oben im Hinblick auf meine Aussage in Nürnberg machte.

Ich habe bereits bei meinen damaligen Vernehmungen in Nürnberg darauf hingewiesen, daß ich mit Sicherheit die Person Melhorn als Gesprächspartner zwischen mir und Müller nicht benennen kann, und daß es sich genau so gut um den damaligen SS-Oberführer Dr. Rasch gehandelt haben könnte. Beide Personen kannte ich persönlich nur sehr flüchtig, da wir ganz getrennte und auch örtlich verschiedene Arbeitsgebiete und Dienststellen hatten. Die Namen sind mir geläufiger gewesen aus unseren Amtsmittellungen heraus als deren physiognomische Erscheinungen. Daher ist es zu erklären, daß mir mit Sicherheit auch bereits in der Zeit der Nürnberger Prozesse eine präzise Feststellung des Gesprächspartners nicht möglich war. Hinzu kommt, daß untergebene Dienstgrade die höheren Dienstgrade gewöhnlich nur mit dem Dienstgrad ohne weitere Namensnennung angesprochen haben. Man hat damals meine diesbezüglichen Einwände zwar angehört, aber wie auch viele andere Dinge nicht zu Papier gebracht. Ein Einfluß auf unsere Aussage war damals außerordentlich schwierig auszuüben, da von seiten der Vernehmer des Nürnberger Tribunals in jedem einzelnen Falle ganz bestimmte Sachverhalte beschrieben, herausgestellt und wiederum andere völlig unterdrückt wurden.

Das mir vorgelegte Lichtbild kennzeichnet keine Person, die ich von mir aus mit Sicherheit als eine mir bekannte bezeichnen möchte.

44
170

Ich glaube mich an das Aussehen des M e l h o r n - wenn auch nur vage - erinnern zu können und möchte zum Ausdruck bringen, daß die Person Melhorn , die ich in meiner Erinnerung habe, mindestens 5 - 6 Jahre älter als ich - also heute ca. 55 Jahre alt-sein müßte. Die hier auf dem Lichtbild dargestellte Person kann ich nicht als Melhorn identifizieren.

Wenn also in meiner Vernehmung vor dem Nürnberger Tribunal von dem Grenzzwischenfall die Rede war, und Melhorn von mir damit in Verbindung gebracht wurde, so immer mit der oben gemachten Einschränkung. Mit anderen Worten , ich könnte niemals behaupten, daß es Melhorn war, der die Aktion Hohenlinden ausführte.

Ich bin gefragt worden, wie die Aktion Hohenlinden sich abwickelte, und welche Rolle Melhorn oder evtl. andere mir bekannte Personen dabei gespielt haben.

Bereits durch die Propaganda im Dritten Reich ist eine Verfälschung der einzelnen sachlichen Tatbestände vorgenommen worden und die völlig getrennte Aktion Gleiwitz mit der Aktion Hohenlinden zusammen zu einer "Aktion Gleiwitz" gemacht worden. Das gleiche passierte vor den Nürnberger Gerichten , obwohl dort - wie mir aus Vernehmungen bekannt wurde - der wirkliche abgegrenzte Sachverhalt und die Trennung der verschiedenen Aktionen bekannt waren. Um es ganz klar zu sagen, sind neben Hohenlinden auch noch zum gleichen Zeitpunkt an anderen Orten Grenzzwischenfälle vorgetäuscht worden, die ausschließlich unter der Regie Müllers von Oppeln aus geleitet wurden. Die Aktion des Senders Gleiwitz war also nur ein Teil gleichzeitig parallel laufender örtlich völlig verschiedener und begrenzter Tatbestände. Ich selbst habe auch nur eine Übersicht über die von mir geleitete Aktion des Senders Gleiwitz und kann mich daher zu den anderen Aktionen nicht äußern. Was ich von diesen Dingen weiß, kenne ich nur vom Hörensagen und weiß aus eigener Erfahrung, daß viele Unwahrheiten bei der Wiedergabe durch Dritte entstehen. Für eine verantwortliche Vernehmung sehe ich mich daher nicht in der Lage, über Dinge des Hörensagens irgendwelche Angaben zu machen.

Was ich von der Aktion Hohenlinden weiß, habe ich seinerzeit bei meiner Vernehmung bei dem Nürnberger Gericht ausgesagt und kann für diese Aussagen auch nur auf die bereits vorerwähnte Besprechung zwischen Müller, mir und einem Dritten in Oppeln verweisen. Ich könnte also nur das wiederholen, was ich darüber in Nürnberg sagte. Ich weiß, dass diese Aktion Hohenlinden stattgefunden hat. Weiter kann ich dazu nichts sagen.

Weitere Angaben habe ich nicht zu machen. Die vorstehende Vernehmung habe ich zu großen Teilen selbst diktiert. Ich habe sie

..... *selbst* diesen, für richtig befunden und unterschrieben:

Alfred Krüger

Geschl.

Toussaint
(Toussaint) KM

933-5-4 914

(Krüger) Steno.

KK E 4

Hamburg, den 24.11.1960

111 27/45
6

V e r m e r k :

Alfred N a u j o c k s wollte seine Angaben über die den Sender Gleiwitz betreffenden Vorkommnisse nur dann machen, wenn er selbst diktieren könne. So kam es, daß er nahezu die gesamte Vernehmung in die Maschine diktierte. Zwischen- durch ersuchte ich ihn, über diesen und jenen Punkt ausführlicher zu berichten. Eine noch ausführlichere Schilderung lehnte er meist mit dem Hinweis ab, er besinne sich nach so langer Zeit nicht mehr so genau darauf, er müsse seine gesamten Angaben überhaupt mit der Einschränkung machen, daß er sich nach so langer Zeit über diesen oder jenen Punkt irre. Angaben über die Aktion Hohenlinden - im Gespräch sprach er auch manchmal von einer Aktion Dreilinden, verbesserte sich dann aber immer wieder - lehnte er mit dem "inweis ab, darüber wisse er nur vom Hörensagen. Seine vor dem Nürnberger Tribunal gemachte Aussage ist in dem Buch "Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges - mit Dokumenten" von Walther Hofer, Fischer-Bücherei, Seite 327, abgedruckt.

Joussaint
(Joussaint) KM

933-5-
5-114

V.

1) Erbitte von dem Hissäuger aus der Reichsdrift "Lüsch"
(4 Heften bei den Akten) je eine Photokopie
(Vergrößerung auf DIN A4)

2) Wodanau wieder vorlegen.

16. NOV. 1964
ll

Der Mann, der den Krieg begann



Ein Bericht von Günter Peis

Mit einem Betrugsmanöver ohne Beispiel hat Hitler sich vor 25 Jahren den Vorwand zum Krieg gegen Polen verschafft: SS-Agenten überfielen als „polnische Banditen“ den deutschen Sender Gleiwitz. Hunderttausende hörten ihren Hetzauf Ruf, in dem zur Sabotage und zum Widerstand gegen die deutsche Regierung aufgefordert wurde. So konnte Hitler am nächsten Tag verkünden: „Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen...“ Anführer der „Aktion Gleiwitz“ war Alfred Naujocks (Bild), SS-Sturmbannführer und Geheimagent. Er tauchte nach dem Krieg unter und wurde für tot gehalten. Naujocks lebt. QUICK hat mit ihm und seinen überlebenden Komplizen gesprochen. Ihre Aussagen wurden an Hand von Dokumenten überprüft. 25 Jahre nach dem verhängnisvollen Überfall von Gleiwitz kommt jetzt die ganze Wahrheit ans Licht.

Der Mann, der Hitler den Vorwand für seinen Überfall auf Polen verschaffen soll, erhält am Nachmittag des 25. August 1939 ein Telegramm mit dem Text: „GROSSMUTTER ERKRANKT“

Das Telegramm ist an Hermann Koller, Gleiwitz, Hotel „Haus Oberschlesien“, adressiert. Als Hermann Koller hat sich der Mann auch in den polizeilichen Meldezettel eingetragen. Ein Bergbau-Ingenieur aus Duisburg, der geschäftlich in Gleiwitz zu tun hat — wie der Hotelportier weiß.

In Wirklichkeit heißt der Mann Alfred Naujocks. Er ist SS-Sturmbannführer und Geheimagent z. B. V. im Reichssicherheitshauptamt.

Und seine „Geschäfte“ in Gleiwitz sind zur „geheimen Reichssache“ erklärt worden: Er hat den Befehl, einen polnischen Überfall auf den deutschen Sender Gleiwitz vorzutauschen.

„Großmutter erkrankt“ — dieses Stichwort hat Reinhard Heydrich ausgegeben, der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. Es bedeutet höchste Alarmbereitschaft.

Naujocks holt seine Komplizen, die wie er unter falschem Namen im Hotel abgestiegen sind, zu sich aufs Zimmer. Zu den sechs Männern, die er sich in Berlin selbst ausgesucht hat, ist jetzt noch ein Dolmetscher gekommen. Er soll im Sender Gleiwitz die vorbereitete „polnische Hetzrede“ verlesen.

„Es ist soweit“, sagt Naujocks zu seinen Helfershelfern. „In wenigen Stunden geht der Zauber los. Halten Sie sich auf Ihren Zimmern bereit.“

Die Aktion soll durch ein zweites Telegramm ausgelöst werden. Ein Telegramm mit dem Wortlaut:

„GROSSMUTTER GESTORBEN“
Die Stunden schleichen. Das Telegramm kommt nicht.

Statt dessen klingelt nach 19 Uhr

das Telefon. Die Stimme von Gestapo-Chef Müller meldet sich: „Herr Koller, wir müssen das geplante Unternehmen vertagen. Bleiben Sie im Hotel. Sie werden wieder von mir hören.“

Etwas ist schiefgegangen — sagt sich Naujocks. Aber was?

Wir wissen heute, was an diesem 25. August 1939 hinter den Kulissen gespielt wurde. Um 15.05 Uhr hat Hitler der Wehrmacht den Angriffsbefehl gegeben. Zeitpunkt der Feuereröffnung: 26. August, morgens 5 Uhr 45.

Am selben Nachmittag aber hat Hitler erfahren, daß England soeben ein Bündnis mit Polen geschlossen hat. Bisher glaubte er, die Engländer würden den Überfall auf Polen genauso tatenlos hinnehmen wie im Frühjahr 1939 den Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei.

Jetzt ist er gewarnt: Krieg mit Polen bedeutet auch Krieg mit England. Er wird unsicher und zieht den Angriffsbefehl um 18 Uhr 30 zurück.

Ein heilloses Durcheinander ist die Folge.

57 deutsche Divisionen marschieren zu dieser Stunde in ihre Bereitstellungsräume. Sie müssen gestoppt werden.

Aber auch die fingierten „polnischen Provokationen und Überfälle“ müssen abgeblasen werden.

Dabei passiert eine Panne, durch die beinahe die Welt schon damals erfahren hätte, durch welches Betrugsmanöver sich Hitler einen Vorwand zum Krieg gegen Polen verschaffen wollte.

So wie Alfred Naujocks und seine sieben Komplizen den „polnischen“ Handstreich auf den Sender Gleiwitz vorbereitet haben, so sind drei weitere „polnische Überfälle“ organisiert worden: auf die deutschen Grenzstationen Ratibor, Hohenlinde und Pitschen.

Es ist dafür gesorgt, daß sie echt aussehen. 150 Männer der sogenannten Bereitschaftspolizei sind darauf gedrillt worden, polnische Soldaten zu spielen. In einem Lehrgang, der seit dem 10. August 1939 auf der Polizeischule Bernau bei Berlin stattfindet.

Die Bereitschaftspolizisten stammen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, hauptsächlich aus Oberschlesien. Gestapo-Chef Müller hat sie sorgfältig aussuchen und auf ihre politische Zuverlässigkeit überprüfen lassen. Keiner kennt den anderen.

Das Programm des Lehrgangs: Unterricht in polnischer Sprache, Exerzieren und Felddienst nach den Ausbildungsvorschriften der polnischen Armee. Kommandos werden in polnischer Sprache gegeben.

Als Begründung hören die 150 Männer: „Ihr seid zum Dienst an der Grenze vorgesehen.“

Die Männer wundern sich, werden mißtrauisch. Warum besteht striktes Ausgangsverbot? Warum dürfen sie nicht schreiben und keine Post erhalten?

Die Unruhe verstärkt sich, als polnische Waffen und polnische Infanterie-Uniformen an sie ausgegeben werden.

Der Lehrgangsleiter weiß sich nicht mehr zu helfen. Er ruft seinen Vorgesetzten, den Gestapo-Chef Müller, an: „Gruppenführer, meine Männer geraten außer Rand und Band. Kann ich ihnen nicht andeuten, was gespielt wird? Ich fürchte, daß es sonst zu Befehlsverweigerungen kommen wird...“

Müller: „Das ist ja ein schöner Sauhaufen! Greifen Sie hart durch.“

Der Mann, der den Krieg begann

25 Jahre später:
SS-Geheimagent a. D. Alfred
Naujocks lebt unauffällig
in Hamburg, verheiratet, Vater
einer acht Monate
alten Tochter. Seine
Vergangenheit, inzwischen
Geschichte geworden, bleibt
umstritten.



Wer meutert, wird an die Wand gestellt. Verstanden?"

Lehrgangsführer: „Dann müßte ich gleich die Hälfte der Leute erschießen lassen.“

Müller: „Also meinetwegen — sagen Sie den Männern, daß sie im Fall eines Krieges eine wichtige Brücke in Polen erobern und sichern müssen. Zufrieden?“

Lehrgangsführer: „Jawoll, Gruppenführer.“

Am Abend des 22. August klettern die 150 Bereitschaftspolizisten in geschlossene Mannschaftswagen. In ihren Rucksäcken: die polnischen Uniformen.

Die Fahrt geht nach Schlesien. Das Ziel ist Oppeln. Als neuer Führer der Einheit stellt sich der SS-Obersturmbannführer Hellwig vor.

Zuerst beziehen die 150 Männer eine geräumte Schule in Oppeln. In der Nacht vom 24. zum 25. August werden sie mit Lastwagen in einen Wald in der Nähe der Grenze gebracht.

Dann kommt der Befehl: „Polnische Uniformen anziehen!“

Von jetzt an darf kein lautes Wort mehr gesprochen werden. Und niemand darf sich außer Sichtweite entfernen.

Trotz des Verbots sehen sich ein paar Bereitschaftspolizisten am Morgen in der Gegend um — und sie entdecken im Wald eine vierte

Gruppe. Etwa dreißig Männer, die auf einer kleinen Lichtung am Boden sitzen, zum Teil im Drillich, zum Teil in zerknautschten Zivilanzügen.

Als einer der Polizisten auf diese Gruppe zugehen will, treten Zivilisten aus dem Gebüsch: „Hau bloß ab! Hier hast du nichts zu suchen!“

Erst nach dem Krieg wird das Rätsel um diese dreißig Gestalten gelöst werden. Es waren die Männer, die Gestapo-Müller unter dem Decknamen „Konserven“ bereithielt. Sie sollten erschossen werden und als „Beweise“ für die angeblichen polnischen Überfälle auf deutsche Grenzposten dienen.

Auf Schleichwegen über die Grenze

Wie Naujocks in Gleiwitz, so hat auch SS-Obersturmbannführer Hellwig im Wald bei Oppeln das Stichwort erhalten, das höchste Alarmbereitschaft bedeutet:

„GROSSMUTTER ERKRANKT“
Aber entweder hat man ihn nicht genau unterrichtet — oder er hat die Bedeutung des Stichworts vergessen. Jedenfalls glaubt er, daß es sich bereits um den Angriffsbefehl handelt. Er marschiert mit einer Gruppe seiner „Polen“ los — auf Schleichwegen durch das Waldgebiet in Richtung polnische Grenze.

49

Gestapo-Müller erfährt davon. Er ist außer sich vor Wut. Er jagt Melder los, die Hellwig und seine „Polen um jeden Preis erreichen müssen, bevor sie zuschlagen.

Hellwig ist mit seinen Leuten bereits jenseits der polnischen Grenze. Von polnischem Gebiet aus will er die deutsche Zollstation Hohenlinde überfallen.

Flüsternd gibt er letzte Instruktionen.

Da knacken Zweige, einer der Melder von Gestapo-Müller hat es im letzten Augenblick geschafft. Der Angriff wird abgeblasen.

Wie die Männer in polnischen Uniformen nach Polen geschlichen sind, so schleichen sie jetzt wieder zurück. Niemand entdeckt sie, niemand schlägt Alarm.

So bleibt der Welt verborgen, was schon am 25. und 26. August 1939 geplant war. Es bleibt noch eine kurze Atempause, bevor der Krieg ausbricht.

Auch Naujocks und seine Männer im Hotel „Haus Oberschlesien“ haben diese Atempause. Aber sie sind nicht begeistert. Das Warten zerrt an ihren Nerven.

Bis dann sechs Tage später, am Nachmittag des 31. August, das Telegramm eintrifft:

„GROSSMUTTER GESTORBEN.“

Naujocks gibt an seine sieben Helfershelfer letzte Regieanweisungen:

„Wir fahren los, sobald es zu dämmern beginnt. Beide Wagen stoppen dicht an dem zwei Meter hohen Drahtgitter, das den ganzen Komplex umgibt. Wir aus dem ersten Wagen stürmen durch den Eingang zum Sender. Ihr vom zweiten Wagen gebt Feuerschutz, falls notwendig.“

Dann befiehlt Naujocks den Männern, ihre Ausweispapiere auf den Tisch zu legen. Er sammelt sie ein und verschließt sie in einem Koffer.

Naujocks: „Im Sendegebäude wird nicht mehr gesprochen — außer in ganz dringenden Fällen. Und dann nur in polnischen Brocken. Fallen Sie nicht aus der Rolle! Sie sind polnische Banditen, benehmen Sie sich danach! Sollte einer von uns geschnappt werden, hat er nur eines zu sagen: Er ist Pole. Sonst nichts. Schnauze halten — unter allen Umständen! Eine Kommission aus Berlin wird die Untersuchung führen. Und das bedeutet: Der Verhaftete kommt schnellstens wieder frei. Kapiert?“

Die Männer nicken. Sie haben keine Fragen mehr.

Naujocks: „Noch etwas — es wird bei unserem Unternehmen einen Toten geben. Keine Angst, es wird keiner von uns sein ... Und jetzt ziehen Sie sich um.“

In den nächsten Minuten werden die Hotelzimmer zu Theatergarderoben. Hauptdarsteller Naujocks und seine Chargenspieler legen Kostüm an.

Für die erste Szene im blutigsten Schauspiel dieses Jahrhunderts ...

Aus ihrem Gepäck holen sie Anzüge, wie sie von Polen getragen werden: abgetragene Jacketts und hochgeschlossene Blusen, Knickerbocker oder weite Hosen, darunter Schaffstiefel.

An jede Kleinigkeit ist gedacht:

Der Mann, der den Krieg begann



Himmlers rechte Hand: Reinhard Heydrich, SS-Regisseur der Gangsterstücke in Oberschlesien. Er gab Naujocks den Befehl, Hitler den Vorwand zum Krieg gegen Polen zu verschaffen.

Chef der berüchtigten Gestapo: Heinrich Müller. 1939 organisierte er angebliche polnische Überfälle auf deutsche Grenzposten. Die „Polen“ waren in Wirklichkeit deutsche Polizisten. Staatsanwälte fahnden heute noch nach ihm.



In Kleidern und Stiefeln sind Stempel oder Firmenzeichen aus Polen. In den Anzügen Gegenstände polnischer Herkunft, zum Beispiel Zigaretten und Kinokarten.

Und selbstverständlich gefälschte Ausweise.

Als Naujocks zum Schluß seine Pistole noch einmal überprüft, ist er sich klar: Er wird den ersten Schuß dieses Krieges abfeuern.

Und der erste Tote dieses Krieges wird vor dem Sender Gleiwitz liegen. Einer der Männer, die Gestapo-Müller „Konserven“ nennt...

Aber den SS-Führer und Landsknecht Naujocks plagen keine Skrupel. Ihn lockt das Abenteuer...

Hinter Stacheldraht: Fluchtweg entdeckt

Sieben Jahre später allerdings wird die Sache ganz anders aussehen. Da ist er kein dekorierter Held mehr. Da ist er Gegenstand der Alliierten im Kriegsverbrechergesetz von Nürnberg.

Polen und die CSR haben seine Auslieferung beantragt. Er weiß, daß ihm der Tod am Galgen droht.

Und es wird wieder im August sein. Im August des Jahres 1946.

Nur ein Gedanke beherrscht Naujocks in Nürnberg: Flucht!

Der erste Versuch mißlingt. Als er mit einem eingeschmuggelten Stahlsägeblatt schon die Gitterstäbe seiner Zelle angesagt hat, wird er plötzlich verlegt. In das Gefangenenlager auf dem Reichsparteitagsgelände bei Nürnberg. Er wird in eine Einzelbaracke gesteckt. Zu flüchten scheint unmöglich zu sein.

Ein Drahtverhau trennt seine Einzelbaracke vom übrigen Lager. Gleich hinter dem Drahtverhau liegt der Sportplatz, von hohen Wachtürmen beherrscht.

Der nächste dieser hölzernen Türme steht weniger als dreißig Meter entfernt. Naujocks kann die Stimmen der Posten hören.

Hinter den Wachtürmen befinden sich zwei hohe, elektrisch geladene Drahtzaune. Außerdem patrouillieren amerikanische Jeeps auf einer Betonstraße außerhalb der Umzäunung.

Aber so ganz hundertprozentig ist diese Sicherung wohl doch nicht.

Der Stacheldraht um die Einzelbaracke ist kein unbezwingbares Hindernis. Ein gewandter Mann kann sich durchzwängen.

Genau das tut Naujocks. Nacht für Nacht.

Er hat nämlich eine phantastische Entdeckung gemacht: In der Mitte des Sportplatzes liegt — wie ein Bauchnabel — ein Kanaldeckel.

Unter Kanaldeckeln liegen gewöhnlich Kanalaröhren. Wohin sie führen — das interessiert den Gefangenen Naujocks brennend.

Wenn er nachts die Stacheldrahtsperre überwunden hat, robbt er auf den Kanaldeckel zu, verharrt unbeweglich, wenn der Strahl eines Scheinwerfers über ihn hinwegstreicht, schlängelt sich weiter, sobald der Platz wieder im Dunkeln liegt.

Am kritischsten sind die Sekunden, in denen er den Kanaldeckel hochwuchten muß. Das muß lautlos geschehen. Und doch so rasch, daß er schon im Einstiegsloch verschwunden ist, wenn der Scheinwerferkegel wieder heranstreicht.

Die Röhren sind nicht viel breiter als seine Schultern. In stinkenden Abwässern tummeln sich Ratten.

Nach ein paar Tagen kennt Naujocks das Röhrensystem aus dem Effeff. Er hat Hindernisse beiseite geräumt, Querverbindungen erkundet. Bei einem plötzlich einsetzenden Wolkenbruch ist das Wasser in den Röhren so hoch gestiegen, daß er beinahe ertrunken wäre.

Und dann kommt die Nacht, in der er plötzlich einen schwachen Lichtschein vor sich sieht: die Stelle, an der der Abwasserkanal im Freien endet.

Auf einer Wiese außerhalb des Lagers...

Geheimagent a. D. wird Schwarzhändler

Sosehr die Versuchung lockt — er flieht nicht sofort. Er sagt sich, daß er ohne Papiere nicht weit kommen wird.

Er weiß auch, wo er sie beschaffen kann: in der Baracke des CIC. Er ist hier mehrmals verhört worden, und er hat gesehen, daß in dieser Baracke die Entlassungspapiere für Gefangene ausgeschrieben werden.

Noch zögert er. Aber als er erfährt, daß er mit dem nächsten Transport zur Aburteilung nach Warschau gebracht werden soll, schleicht er sich nachts zur CIC-Baracke. Er drückt eine Scheibe ein und klettert in eines der Büros.

Seine Beute: zwei Entlassungsscheine für Kriegsgefangene. Wenn er einen dieser Scheine ausfüllt — mit falschem Namen natürlich — wird ihm jede deutsche Behörde anstandslos die erforderlichen Personalpapiere ausstellen.

Aber Naujocks verdankt diesem Einbruch nicht nur einen neuen Namen, sondern auch eine neue Existenz. Neben den Papieren läßt er noch fünf Kilogramm Bohnenkaffee mitgehen.

Dies soll das „Anfangskapital“ für einen schwunghaften Schwarzhandel sein, den er nach seiner Flucht in Hamburg organisieren wird.

Dann ist es soweit: Er robbt wieder über den Sportplatz, hebt den Kanaldeckel, zwängt sich in das Rohr und zieht den Deckel hinter sich zu. Zum letztenmal liegen die hundertsechzig Meter des unterirdischen Kanalsystems vor ihm.

Eine halbe Stunde später steht er außerhalb des Lagers mitten in

Der Mann, der den Krieg begann

51

der Abwasser-Wiese. Er ist frei. Ein nahe gelegener Wald verschluckt ihn.

Das geschieht Ende August 1946.

Alfred Naujocks ist der einzige Gefangene der Alliierten in Nürnberg, dem die Flucht aus dem bestbewachten Gefangenenlager der Welt gelingt. Er taucht unter, bleibt verschollen — und mit ihm verschwindet die Hoffnung mancher alliierten Kommission und manches Geschichtsforschers, die Wahrheit über die „Aktion Gleiwitz“ zu ermitteln.

An der Tür zum Senderaum: „Hände hoch!“

Erst heute, 25 Jahre nach Ausbruch des Krieges, erzählt Naujocks, was damals wirklich geschah. QUICK hat seine Schilderung mit Hilfe von Dokumenten und Aussagen anderer Zeugen überprüft.

Dies geschieht am 31. August 1939 in Gleiwitz:

Kurz vor 19 Uhr verlassen acht Zivilisten unauffällig das Hotel „Haus Oberschlesien“. Sie tragen Mäntel, um ihre Verkleidung zu tarnen.

Sie verteilen sich auf die zwei schwarzen Cabriolets, die in der Nähe parken. Es wird schon dunkel, als sie durch die Stadt fahren.

Auf einem einsamen Weg im Stadtpark läßt Naujocks die beiden Wagen noch einmal halten.

Die Männer ziehen die Mäntel aus. Kein Wort wird gesprochen.

Aus der Ferne hören sie das Dröhnen schwerer Motoren und das Rasseln von Panzerketten. Die deutschen Truppen rücken in ihre Aufmarschräume vor. Es sind nur noch zehn Stunden bis zum Krieg.

Hinter sich sehen die Männer am Himmel den Widerschein der Stadt. Ein letztes Mal für viele Jahre ist Gleiwitz hell erleuchtet.

Schon morgen wird die Stadt im Dunkeln liegen. Und wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann wird es kein deutsches Gleiwitz mehr geben. Nur noch ein polnisches Gliwice.

Aber an die Folgen seiner „Aktion“ denkt Naujocks nicht. Er hat einen Auftrag. Er wird ihn ausführen.

Er ist nur ein Rädchen in der Maschinerie der verbrecherischen nationalsozialistischen Politik. Daß dieses Rädchen funktioniert — dafür ist er verantwortlich.

Ein paar Minuten vor acht Uhr biegen die beiden Wagen in eine Seitengasse am Sendebau ein. Acht Gestalten springen aus den Fahrzeugen...

Im Senderaum befinden sich um diese Zeit — kurz vor den Abendnachrichten — der technische Betriebsbeamte Nawroth, der Maschinist Kotz und der Hausmeister und Antennenwart Foitzik.

Was sich aus der Sicht dieser Angestellten ereignet, schildert ein Bericht des Sendeleiters von Gleiwitz aus dem Jahre 1949:

Kurz vor 20 Uhr betreten fünf Männer in Zivil den Maschinenraum und kommen die Treppe zum Sende-

161a

raum herauf. Foitzik ist der erste, der sie bemerkt.

Er öffnet die Tür und fragt: „Was wollen Sie?“

Die Antwort lautet: „Hände hoch!“

Fünf Pistolenläufe sind auf ihn gerichtet.

Die Männer binden zuerst dem Hausmeister Foitzik die Hände mit einer dünnen Schnur auf den Rücken.

Dann wird Kotz gefesselt, und zuletzt kommt Nawroth dran.

Die drei Gefangenen werden hinunter in den Keller getrieben. Dort stehen sie, mit dem Gesicht zur Wand. Einer von Naujocks' Leuten bewacht sie mit gezückter Pistole.

Naujocks selbst steht in dieser Minute mit drei anderen Komplizen im Senderraum.

Der wichtigste Mann, von dessen Fähigkeiten das Gelingen der Aktion jetzt abhängt, ist der Radiotechniker Dr. Schmitthenner.

Der Reichssender Gleiwitz überträgt kein eigenes Programm. Er übernimmt alle Sendungen von Breslau.

Es gibt nur eine Möglichkeit, eine eigene Sendung auszustrahlen: durch das sogenannte Gewittermikrofon. Damit werden Unwetterwarnungen für den Raum Gleiwitz durchgegeben.

Aber dieses Mikrofon ist nicht zu finden. Und es gibt so viele Schaltstellen, daß es selbst einem Fachmann schwerfällt, sich zurechtzufinden.

Minuten vergehen — und noch immer stöpselt Dr. Schmitthenner an den Anschlüssen herum.

Neben ihm wartet der Dolmetscher, der die „polnische Hetzrede“ verlesen soll.

Naujocks, die entsicherte Pistole in der Hand, treibt zur Eile. Dr. Schmitthenner hebt hilflos die Schultern. Schweißperlen stehen auf seiner Stirn.

Schließlich hält es Naujocks nicht mehr aus. Er wendet sich an seinen Fahrer: „Los, Jansch, holen Sie den Techniker herauf!“

Die Uhr im Sendesaal zeigt 20 Uhr und 6 Minuten.

Der Reichssender Breslau, dessen Programm Gleiwitz ausstrahlt, sendet die Abendnachrichten.

Jansch läuft in den Keller und treibt den technischen Beamten Nawroth vor sich her nach oben.

Unter dem Eindruck, daß es wirklich Polen waren, die den Sender überfallen hatten, berichtete Nawroth seiner Dienststelle nach der Aktion:

„... dann kam einer der Polen in den Keller und holte mich nach oben. Oben im Senderraum hätte ich ihnen dann die technische Einrichtung erklären sollen. Ich weigerte mich natürlich. Aber sie schlugen und bedrohten mich mit Pistolen...“

Ich sagte ihnen, daß die Sendung nur über die Leitung des Fernsprechamtes möglich sei... Aber da hatten die Leute gerade das Mikrofon für die Gewitteransage gefunden, das im Geräteschränkchen aufbewahrt war... und dann jagte man mich mit Schlägen und Fußtritten wieder in den Keller zurück.“

QUICK hat diese Aussage dem Fahrer Jansch und Alfred Naujocks vorgehalten.

Jansch sagt dazu: „Die Leute brauchten nicht erst eingeschüchtert zu werden. Ich sprach ein hartes, gebrochenes Deutsch, als ich den Mann heraufholte. Sie hatten alle die Hose voll. Sie glaubten ja, daß wir wirklich Polen wären.“

Und Naujocks: „Alles, was diese Leute damals ausgesagt haben, war ausgesprochener Quatsch. Im Gegenteil, der Mann, den uns Jansch in den Senderraum heraufbrachte, hat uns alles bereitwillig erklärt. Unsere Pistolenläufe waren für ihn Aufforderung genug. Der Mann hat uns die einzige Möglichkeit verraten, wie wir unsere Ansprache senden konnten. Er öffnete einen Schrank und holte das Gewittermikrofon heraus...“

Die ersten Schüsse und der erste Tote

Es ist zwölf Minuten nach acht Uhr, als der Dolmetscher an das Mikrofon tritt:

„Achtung! Achtung!“

Hier spricht das polnische Freiheitskomitee. Der Rundfunksender Gleiwitz ist in unserer Hand. Die Stunde der Freiheit ist gekommen. Nieder mit den Unterdrückern. Es lebe Polen!“

Er verliest seinen Aufruf in polnischer Sprache, vermischt mit deutschen Brocken.

Er fordert alle auf deutschem Gebiet wohnenden Polen zum Widerstand auf, zu Sabotageakten an Brücken und Verkehrsmitteln.

Naujocks sorgt zur gleichen Zeit für die entsprechende Geräuschkulisse: Er feuert Schüsse gegen die Decke ab.

Noch während der Aufruf verlesen wird, klingelt im Senderraum das Telefon.

Naujocks läßt es drei- oder viermal läuten. Dann hebt er den Hörer ab.

Am anderen Ende meldet sich aufgeregt ein Mann vom Verstärkeramt. „Hallo — was ist denn los bei euch?“

Naujocks antwortet nur: „Störung!“ und hängt wieder auf.

... und ebenso werden die Städte Danzig und Breslau wieder polnisch werden!“

Mit diesem Satz beendet der Dolmetscher seine Durchsage.

Naujocks hat seinen Auftrag erfüllt. In ein paar Minuten wird die deutsche Polizei eintreffen. Für Naujocks und seine Leute ist es höchste Zeit, aus dem Sendebau zu verschwinden.

So lautlos, wie sie gekommen sind, verlassen die acht Männer den Sender.

Zurück bleibt — ein Toter!

In der nächsten QUICK:

- Mord ohne Sühne
- Geheimagent F 479
- Aus Holland entführt

Der Mann, der den Krieg begann



Aus Holland entführt:

Captain S. Payne Best, 55 Jahre alt.
Besonderes Kennzeichen: trägt
stets Monokel. Nach außen hin Teilhaber
einer Handelsfirma in Den Haag.
In Wirklichkeit Offizier des Secret Service.



Aus Holland entführt:

Major Richard Stevens, 45 Jahre alt,
Berufsoffizier. Erster Gesandtschaftssekretär an der britischen Gesandtschaft in Den Haag. In seinem Büro liefen die Fäden des englischen Geheimdienstes in Holland zusammen.

Zweimal hat der SS-Geheimagent Naujocks auf Befehl „Geschichte gemacht“. Am 31. August 1939 täuschte er einen polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz vor. Damit verschaffte er Hitler einen Vorwand zum Krieg. Zwei Monate später lieferte er das zweite Gangsterstück, von dem die Welt sprach: Menschenraub aus dem neutralen Holland.

Ein Bericht von Günter Peis

Der erste Tote des Krieges liegt am Eingang zum Gleiwitzer Sender. Ein blonder Mann, etwa dreißig Jahre alt. Seine Knie sind an die Brust gezogen. Gesicht und Haar blutverschmiert.
An ihm vorbei stürmt das Geheimkommando Naujocks gegen 20.15 Uhr aus dem Sendergebäude hinaus.
Sie haben ihren Auftrag erfüllt. Als „polnische Banditen“ getarnt haben sie eine „Hetzrede“ über den Sender Gleiwitz ausgestrahlt. Hitler kann diese „unerhörte Provokation“ mit dem Überfall auf Polen beantworten.
In letzter Minute hat es im Senderraum allerdings noch einen Zwischenfall gegeben. Der Betriebsleiter des Senders, Klose, hat gehört, wie seine Station plötzlich das normale Programm unterbrach und nun einen Aufruf bringt: „Hier spricht das polnische Freiheitskomitee!“
Klose wohnt auf dem Sendergelände, im Haus Tarnowitzer Straße 127. Er läuft zum Hauptgebäude hinüber. Als er den Senderraum durch einen Nebeneingang betreten will, sieht er ein paar Leute in Räuberzivil. Einer legt die Pistole auf ihn an.
Klose schlägt die Tür zu und rennt in seine Wohnung zurück. Telefonisch alarmiert er das Überfallkommando.
Um diese Zeit haben Naujocks und seine Leute bereits die Straße erreicht und rasen in zwei Wagen davon...
In der Stadt haben Tausende von Rundfunkhörern den „Aufruf“ gehört. Das Präsidium der Polizei wird von verängstigten Bürgern mit Anrufen bombardiert.
Der amtierende Polizeipräsident selbst, so berichtet der Historiker Runzheimer in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte, „ließ sich nicht erschüttern. Obwohl er gewöhnlich im Präsidium schlief, war er an diesem Tage schon früh nach Hause gekommen und hatte seiner erstaunten Frau gesagt, es wäre etwas im Gange, sie solle das Radio einschalten.“
Er verfolgte den Überfall am Lautsprecher, gab telefonisch seine Weisungen, er-

Der Mann, der den Krieg begann



klärte den Polizeiamtsleitern von Hindenburg und Beuthen, die sich mit ihm in Verbindung gesetzt hatten, sie sollten in Ruhe warten, und forderte schließlich einen Wagen an, um sich an den Tatort zu begeben."

Die Männer vom 4. Gleiwitzer Polizei-Revier, das für den Sender zuständig ist, haben am Volksempfänger gesessen. Der Wachhabende schaltet sofo., als er im Lautsprecher Schüsse hört. Er gibt Alarm.

Einer der Männer vom 4. Revier ist der Wachtmeister Filor.

Filor heute: „Wir sprangen sofort auf, ergriffen unsere Waffen und machten uns auf den Weg zum Sender.“

Der Wachtmeister strampelt auf seinem Fahrrad los. Seine Kollegen sind weit hinter ihm. Von dem Überfallkommando ist noch nichts zu sehen und zu hören. Er glaubt, als erster am Sender einzutreffen.

Aber er ist nicht der erste, obwohl nur knapp zehn Minuten seit dem Überfall vergangen sind.

Gestapo-Beamte stehen auf der Straße und im Hof des Senders.

Filor schwingt sich von seinem Rad und geht auf das Tor zu. Dort halten sie ihn an.

„Niemand betritt den Sender!“

„Wieso, was ist denn los?“

„Polnische Freischärler haben einen Überfall verübt.“

„Polen?“

„Ja, Polen. Keine dummen Fragen! Die Fragen stellen wir.“

Inzwischen sind die anderen Beamten des Reviers eingetroffen. Auch ihnen wird der Zutritt verwehrt.

Filor wendet sich an einen seiner Kollegen: „Verstehst du das? Wie hat es die Gestapo fertiggebracht, eher hier zu sein als wir? Sie haben doch einen dreimal so langen Weg wie wir!“

„Du hast ja gehört — die Fragen stellen sie. Los, wir hauen ab!“

Wachtmeister Filor und die anderen Beamten des 4. Reviers machen sich auf den Heimweg. Unterwegs begegnet ihnen das Überfallkommando. Jetzt erst!

Etwa zwanzig Minuten nach dem Alarm trifft das Kommando beim Sender ein. Oberleutnant Böhm und seine Männer dürfen das Sendegelande betreten.

Die zwanzig Minuten haben der Gestapo genügt: Sie hat bereits die Betriebsangehörigen des Senders in ihren Gewahrsam genommen und verhört sie. Die Zeugen des Überfalls kommen auch später nicht mit der Schutzpolizei in Berührung.

Wie war dieses blitzschnelle Eingreifen der Gestapo möglich?

Es gibt nur eine Erklärung: Sie war schon vorher über die Aktion informiert. Sie hatte das Sendegelande bereits umstellt, als Naujocks und seine Handlanger das Gebäude verließen.

Rätsel um den Toten von Gleiwitz

Oberleutnant Böhm gibt seinen Leuten den Befehl, den ganzen Komplex abzusperrern. Jeder Verdächtige ist festzunehmen.

Aber es wird kein Verdächtiger gefunden.

Nur der Tote.

Wer war dieser Mann? Wer hat ihn erschossen?

Es gibt auf diese Fragen sehr widersprechende Auskünfte:

● Die Goebbels-Propaganda bezeichnete den Toten als einen polnischen Aufständischen. Völkischer Beobachter vom 1. September 1939: „Nach kurzer Gegenwehr gelang es der deutschen Polizei, alle Aufständischen gefangenzunehmen, wobei ein polnischer Insurgent getötet wurde.“

Davon ist kein Wort wahr.

● Naujocks: „Den Toten hat die Gestapo geliefert.“ Er beruft sich auf eine Bemerkung des Gestapochefs Müller bei einer Besprechung in Oppeln. Müller hatte damals gesagt: „Ich schicke Ihnen diesen Burschen mit einem Wagen hinunter. Lassen Sie mir Ihre Skizze vom Sender hier, damit meine Leute sich zurechtfinden.“

● Der Historiker Runzheimer glaubt herausgefunden zu haben: „Das Opfer war nicht... von dem Chef der Gestapo, Müller, geliefert worden. Es wurde an Ort und Stelle nach der Flucht von Naujocks und seinen Leuten erschossen.“

Der Mörder? Nach Runzheimer war es ein Angehöriger des SD. Und das Opfer einer der Männer vom Geheimkommando Naujocks.

Runzheimer zitiert, was ein Gestapo-Beamter später gehört haben will:

„Müller gab Naujocks einen Dolmetscher für die Verlesung der Ansprache mit. Der Mann stieß erst in Gleiwitz zu dem Kommando. Er wurde von der Abteilung für polnische Minderheiten in Oppeln ausgesucht. Er war Bankangestellter und arbeitete als Pole für die Gestapo.“

Er war angeblich in den letzten Minuten der Aktion als Wächter im Keller eingesetzt. Nachdem Naujocks mit seinem Kommando verschwunden war, lief auch er in den Maschinenraum und traf dort seinen Mörder.“

Naujocks erklärt dazu: „Der Dolmetscher hat den Sender mit uns verlassen. Er war nie im Keller. Ich weiß nicht, wo er geblieben ist. Wir ließen ihn in Gleiwitz zurück. Außerdem: Der Tote wurde nicht erst erschossen, nachdem wir den Sender verlassen hatten. Als wir nach dem Überfall ins Freie rannten — ich als letzter — sah ich den Mann liegen.“

Für einen Augenblick blieb ich stehen und bückte mich zu ihm hinunter. Sein Gesicht war blutverschmiert. Er mußte kurz vorher niedergeschossen worden sein, denn ich konnte noch ein schwaches Röcheln hören.“

Naujocks' Fahrer Jansch bestätigt diese Aussage: „Ich war einer der ersten, die aus dem Sendegebäude rannten. Ich mußte den Wagen anlassen, damit wir schnell wegkamen. Ich habe den Toten liegen gesehen, und zwar auf der Innenseite des Eingangs.“

Es gibt noch einen Hinweis über die mögliche Herkunft des Toten:

einen Bericht aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen.

Nach diesem Bericht wurden um den 25. August 1939 vier KZ-Häftlinge gefesselt am späten Abend aus dem Lager gebracht. Sie wurden in das Gestapo-Gefängnis Breslau eingeliefert.

„Etwa Mitte bis Ende September kamen zwei (der vier Häftlinge) ins Lager zurück“, heißt es in dem Bericht. „Nicht wieder kamen die Schutzhäftlinge Harry von Barga, Hamburg, und Walter Schmalenburg, Wuppertal.“

Sie wurden amtlich für tot erklärt.

Das Rätsel um den Toten von Gleiwitz wird wahrscheinlich nie ganz gelöst werden.

Niemand weiß, wo die Leiche blieb. Niemand, wer sie begraben hat.

Der Tote von Gleiwitz, der erste Tote des Krieges, bleibt namenlos.

Sicher ist: Er ist nicht im Kampf gefallen — er ist ermordet worden.

Nach dem Handstreich: die große Lüge

Kaum eine halbe Stunde nach dem Überfall sitzt Naujocks wieder in seinem Zimmer im Hotel „Haus Oberschlesien“. Er wartet auf die Verbindung mit seinem Chef, SS-Gruppenführer Heydrich in Berlin.

Er braucht nur aus dem Fenster zu sehen, um zu erkennen, daß die Aktion ihren Zweck erfüllt hat: Haß zu erzeugen, Stimmung für den Krieg gegen Polen zu machen.

Auf der Straße stehen Gruppen von Menschen. Einziger Gesprächsstoff: der Überfall auf den Sender. Alle glauben, daß es wirklich Polen waren.

Das Telefon klingelt im Zimmer. Naujocks schließt das Fenster, nimmt den Hörer ab.

„Die Beerdigung der Großmutter hat stattgefunden, Gruppenführer“, sagt er. Das ist das vereinbarte Stichwort, daß der Handstreich durchgeführt ist.

„Hab' schon gehört. Hat alles geklappt?“

„Jawohl, Gruppenführer. Bestens!“

Im Morgengrauen des 1. September sind die beiden schwarzen Kabinettlets mit Naujocks und seinen Helfern unterwegs nach Berlin.

Die Autobahn ist verstopft von motorisierten Truppenverbänden, die nach Südosten rollen.

Als Naujocks sich in der Prinz-Albrecht-Straße meldet, reicht Heydrich ihm mit triumphierendem Lächeln den „Völkischen Beobachter“.

„Unerhörter Bandenüberfall auf den Sender Gleiwitz“ liest Naujocks.

Und über dieser Meldung, die eine einzige große Lüge ist, steht in großen Lettern die Schlagzeile:

„Die Deutsche Wehrmacht ist zum Gegenangriff angetreten.“

Auf Heydrichs Befehl: Menschenraub

Der Krieg hat begonnen. Und er, Naujocks, ist der Mann, der ihn ausgelöst hat. In den Augen Heydrichs hat er sich „glanzend bewährt“.

Schon bald wird der Chef des SD sich seiner wieder erinnern. Dann.

Der Mann, der den Krieg begann

1946 rechnete
Geheimagent Naujocks
als Gefangener
der Alliierten
in Nürnberg mit
dem Todesurteil. 1964
besucht er als
sorgloser Tourist
das ehemalige
Reichsparteitags-
gelände.



jocks: Die beiden Hauptagenten des Secret Service sind aus Holland zu entführen. Wenn nötig — mit Waffengewalt. Eine Grenzverletzung ist dem Führer in diesem Fall gleichgültig. Hauptsache — wir haben die beiden. Und zwar lebend...

Die Kriegslist des Agenten F 479

Walter Schellenberg ist stellvertretender Leiter der Abteilung „Spionage Ausland“ im Reichssicherheitshauptamt. Sein Bericht, den Naujocks in der nächsten Stunde studiert, schildert eine fast unglauwbwürdige Geschichte.

Folgendes ist geschehen:

Seit einigen Jahren arbeitet in den Niederlanden der deutsche Geheimagent F 479. Das ist die beim SD registrierte Tarnbezeichnung für den Agenten Dr. Franz. F 479 gilt als einer der besten SD-Agenten.

Es ist ihm gelungen, Kontakt mit dem englischen Geheimdienst zu gewinnen. Er hat dem Secret Service sogenanntes Spielmaterial zugeleitet. Vor allem hat er ihm gefälschte Berichte über eine angebliche Oppositionsgruppe innerhalb der deutschen Wehrmacht zugespielt. Sie haben bei den Engländern starkes Interesse erweckt.

Nach dem Agentenbericht von F 479 sollen Best und Stevens mit allen Mitteln versuchen, Verbindung zu deutschen Oppositionsgruppen zu bekommen.

Das Ziel: die Hitler-Regierung zu stürzen...

Beim SD wird nun eine solche „Oppositionsgruppe“ zusammengestellt, die mit Best und Stevens verhandeln soll. Ein Auftrag, der die Geschicklichkeit eines Trapezkünstlers erfordert.

Walter Schellenberg selbst will den Wortführer der „Opposition“ spielen.

Dazu verwandelt er sich in den Hauptmann Schemmel. Seine Ausweise und Wagenpapiere, die er mit sich führt, halten jeder Prüfung stand.

Den Hauptmann Schemmel gibt es wirklich. In der Transportabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht.

Während Walter Schellenberg seine Rolle übernimmt, wird der richtige, ahnungslose Schemmel in Urlaub geschickt.

Schellenberg weiß, daß ihm in seiner Rolle kein Fehler unterlaufen darf. Seine englischen Gegenspieler sind Offiziere mit langjährigen Erfahrungen im Geheimdienst.

Major Richard Stevens, 45 Jahre alt, ist in seiner Agentenaufbahn in nahezu allen Erdteilen tätig gewesen. Er spricht acht Sprachen fließend.

Captain S. Payne-Best, 55 Jahre, arbeitete schon im ersten Weltkrieg für den englischen Nachrichtendienst in Holland.

Nichts darf ihr Mißtrauen erregen.

Schellenberg informiert sich genau über Schemmels Tätigkeit. Er prägt sich ein, wie das Büro des Hauptmanns aussieht, wie die Mitarbeiter heißen, welchen Bekanntenkreis er hat. Natürlich findet er auch einen Weg, sich unauffällig Schemmels Wohnung anzusehen.

Die Engländer müssen ihn unter allen Umständen für echt halten.

Erst Leibesvisitation — dann Austern und Tischreden

Am 30. Oktober um 12 Uhr mittags hält der Wagen des deutschen Hauptmanns Schemmel, alias Walter Schellenberg, wie verabredet an der vereinbarten Straßenkreuzung in Arnheim. Auf holländischem Boden.

Ein Falschspieler:
Walter Schellenberg
Spionage-
Spezialist im
Reichssicherheits-
hauptamt. Als
Hauptmann
Schemmel verhandelte er mit
britischen Agenten
in Holland. Sein
angebliches
Ziel: Hitler zu
stürzen.
Sein wirklicher
Auftrag:
die Absichten
der Eng-
länder zu
erkunden.



wenn wieder ein Gangsterstück inszeniert werden soll.

Am Abend des 8. November 1939 läutet in der Privatwohnung von Alfred Naujocks, Berlin, Derfflingerstraße 8/II das Telefon.

„Meine Frau und ich hatten in den Nachrichten gerade vom Münchener Attentat gehört“, berichtet Alfred Naujocks. „Im Bürgerbräukeller war ein Anschlag auf Hitler verübt worden. Hitler hatte jedoch den Saal bereits verlassen, als die Höllenmaschine explodierte. Einige alte Parteigenossen wurden getötet.“

Ich rechnete damit, daß man mich in die Dienststelle holen würde.

Kurz nach 22 Uhr war es soweit: Ich wurde telefonisch zu Heydrich befohlen.

In der Adjutantur von Heydrich wartet schon ein alter Freund von Naujocks, der Obersturmbannführer Werner Goetsch.

Naujocks: „Als ich Goetsch sah, wußte ich, daß wir nicht zu einem gemütlichen Kaffeekränzchen fahren würden. Wir hatten in den vergangenen Jahren schon zwei wichtige Geheimaufträge gemeinsam für den SD durchgeführt. Ein paar Andenken erinnerten mich daran: Schußnarben an der Hand und am rechten Oberschenkel...“

Was jetzt kommt, gleicht in gespenstischer Weise der Szene vor genau drei Monaten, als Naujocks den Befehl zur „Aktion Gleiwitz“ erhielt. Wieder leuchtet die grüne Lampe über der ledergepolsterten Doppeltür auf. Wieder steht Naujocks vor seinem Chef. Wieder deutet Heydrich auf die Stühle am Konferenztisch in der Ecke.

Damals ging es um Polen. Und diesmal?

Heydrich kommt gleich zur Sache.

„Sie haben von dem Attentat gehört. Der Führer ist davon überzeugt, daß es sich hierbei um einen Anschlag des englischen Geheimdienstes handelt. Die Fäden laufen in Holland zusammen. Und die beiden Männer, die diese Fäden in der Hand halten, sind ein Major Stevens und ein Captain Best. Beide alte Füchse in diesem Metier...“

Heydrich reicht Naujocks ein Schriftstück.

„Hier ist ein Bericht von Schellenberg. Sie erfahren die ganze Vorgeschichte daraus. Ihre Aufgabe, Nau-

... und sein Opfer:

Oberleutnant
Dirk Klop
vom holländischen
Generalstab. Bei
Verhandlungen mit
Schellenberg
gab er sich als
englischer Offizier
aus und nannte
sich Copper.
In Wirklichkeit
war er
Verbindungsmann
zwischen dem
holländischen
Geheimdienst
und dem
Secret
Service.



Der Mann, der den Krieg begann



Schellenberg wird von zwei weiteren angeblichen Widerständlern begleitet.

Der eine nennt sich Leutnant Grosch, heißt aber in Wirklichkeit Bernhard Christensen und ist SS-Obersturmführer.

Der andere tritt als Oberst Martini auf. Sein echter Name: Max De Crinis. Er ist Professor der psychiatrischen Abteilung an der Charité in Berlin.

Der bekannte Psychiater ist seit vielen Jahren Schellenbergs väterlicher Freund. Es war wohl mehr ein Scherz, als Schellenberg dem Professor vorschlug, an dem riskanten Geheimdienstspiel mitzuwirken. Aber De Crinis erklärte sich sofort einverstanden.

Und er war in der Tat für diese Rolle wie geschaffen: Eine distinguierte, stattliche Erscheinung, graumeliertes Haar, leichter österreichischer Akzent. Er würde bei den englischen Gesprächspartnern bestimmt Vertrauen erwecken.

Die deutschen „Widerständler“ waren am Mittag des 30. Oktober in Zivil an der verabredeten Straßenkreuzung. Von den Engländern keine Spur. Dafür zwei patrouillierende Polizeibeamte, die an dem Auto mit dem deutschen Kennzeichen vorbeischlendern.

Schließlich treten sie an den Wagen heran. Sie wollen wissen, was die drei hier suchen.

De Crinis antwortet: „Wir warten auf Freunde.“

Die Polizisten fordern sie auf, mitzukommen.

Die kleine Arnheimer Revierwache ist überheizt. Trotz ihres Protestes werden die drei Deutschen einer Leibesvisitation unterzogen.

Danach kommt das Gepäck an die Reihe.

Im geöffneten Reiseneccessaire des Professors sieht Schellenberg ein Tablettenröllchen Aspirin liegen. Darauf steht, kleingedruckt, aber deutlich lesbar: „SS-Sanitätshauptamt.“

Er läßt eine Haarbürste fallen und schiebt beim Bücken das Aspirin vom Tisch. Während er sich langsam wieder aufrichtet, würgt er die Pillen hinunter. Mit der verräterischen Papierpackung.

Mitten in dem nun folgenden Verhör betritt ein Mann das Wachlokal, der den Polizeibeamten seinen Ausweis zeigt und erklärt, er sei mit den Deutschen verabredet. Im Handumdrehen verwandelt sich das Mißtrauen der Beamten in freundliche Hilfsbereitschaft.

Der Mann stellt sich Schellenberg als englischer Offizier vor: Oberleutnant Copper.

Vor der Wache warten Stevens und Best. Sie entschuldigen sich höflich für den Zwischenfall. „Ein peinliches Mißverständnis“, sagt Stevens. „Wir haben an der übernächsten Kreuzung in Richtung Stadtmitte gewartet.“

Zwei alte Hasen des britischen Geheimdienstes „verwechseln“ einen Treffpunkt! Schellenberg ist davon überzeugt, daß die Szene bei diesem Spiel eingeplant war, um Papiere und Gepäck der Deutschen kontrollieren zu können...

Jedenfalls haben Schellenberg und seine Begleiter die Prüfung bestanden. Am Nachmittag beginnen die Besprechungen im Büro von Major Stevens, Nieuwe Parklaan Nr. 57 in Den Haag.

Schellenberg ergreift sofort die Initiative: In deutschen Offizierskreisen bestehe eine starke Opposition gegen das Hitler-Regime. Er, Schemmel, sei als deren Vertreter hier am Verhandlungstisch.

Die Engländer wollen wissen, wer der Kopf der Opposition ist.

„Ein General“, erklärt Schellenberg. „Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir Ihnen im Augenblick den Namen noch nicht nennen können. Jedenfalls muß Hitler — notfalls mit Gewalt — beseitigt werden.“

Über drei Stunden sitzen die Männer am Verhandlungstisch. In einer Pause telefoniert Stevens mit London.

Am Schluß versichert Best: „Unsere Regierung in London hat starkes Interesse an allen Bestrebungen, Hitler zu stürzen.“

Und Major Stevens erklärt, der englische Geheimdienst biete dafür jede Unterstützung an.

Zum Abendessen sind die Deutschen bei Captain Best eingeladen. Es gibt Austern auf Eis, erlesene Weine. Der Hausherr hält eine Tischrede. Oberst Martini, alias De Crinis, antwortet als ranghöchster deutscher Offizier mit Wiener Charme.

Am folgenden Morgen, nach einem üppigen Frühstück, treffen sich die Gesprächspartner noch einmal. Diesmal in den Räumen der holländischen Firma „N. V. Handelsdienst voor het Continent“. Diese Tarnfirma ist in Wirklichkeit die Zentrale des britischen Geheimdienstes in Holland.

Vor ihrer Abfahrt wird den Deutschen ein englisches Sende- und Empfangsgerät übergeben. Und Oberleutnant Copper händigt ihnen eine Bescheinigung aus. Darin werden alle holländischen Dienststellen ersucht, dem Inhaber des Schreibens zu ermöglichen, eine geheime Telefonnummer in Den Haag anzurufen: 55 63 31.

„Über diese Nummer können Sie mich jederzeit erreichen... Sie sind so vor unangenehmen Überraschungen sicher“, sagt Copper mit einem Lächeln, das Schellenberg fast ein wenig zu freundlich vorkommt.

24 Stunden später wird das zerlegbare Funkgerät in Berlin in der Prinz-Albrecht-Straße aufgestellt. In der Zentrale des deutschen Sicherheitsdienstes werden damit Nachrichten des Secret Service empfangen, die für die deutsche „Oppositionsbewegung“ bestimmt sind.

Auch Berlin sendet. Für den Funkbetrieb ist ein Spezialkode verabredet worden.

Das Rufzeichen ist ON 4.

Über ON 4 wird auch der Termin für die nächste Zusammenkunft vereinbart: der 8. November.

Diesmal trifft sich Schellenberg mit den Engländern im Grenzcäfé Backhus bei Venlo. Das Café liegt nicht ganz hundert Meter von der Zollschranke entfernt, auf holländischem Boden.

Die Zusammenkunft ist kurz, der Verhandlungston beinahe frostig. Die Engländer wollen endlich mit dem deutschen Oppositionsführer selber sprechen.

Eine nächste Besprechung wird für den 9. November angesetzt. Wieder im Café Backhus.

Schellenberg spielt den Lockvogel

Jetzt ist Naujocks dran. Er hat den Befehl, die beiden englischen Agenten nach Deutschland zu verschleppen. Bei dem Treffen am 9. November. Also schon am nächsten Tag.

Noch in der Nacht trommelt Naujocks eine Handvoll Leute in Berlin zusammen. Und im Morgengrauen jagt das Geheimkommando in zwei Wagen über die Autobahn nach Westen. Von den Männern, die an dem

Überfall auf den Gleiwitzer Sender teilgenommen haben, ist nur Naujocks' Fahrer Jansch wieder dabei...

Am Vormittag meldet sich Naujocks mit seinen Leuten in der Gestapo-Leitstelle Düsseldorf.

Chef dieser Dienststelle ist Dr. Hasselbacher. In seinem Büro trifft Naujocks mit Schellenberg zusammen.

Das Ergebnis ihrer Besprechung: Schellenberg wird die Rolle des Lockvogels spielen. Als „Hauptmann Schemmel“ soll er gemeinsam mit „Leutnant Grosch“ die beiden Engländer auf der Terrasse des Cafés Backhus in Venlo erwarten.

Naujocks wird mit seinem Kommando hinter dem deutschen Zollhaus auf der Lauer liegen.

Schellenberg soll an den Wagen der Engländer treten. Wenn er sich überzeugt hat, daß Stevens und

Best wirklich im Wagen sitzen, wird er seinen Hut abnehmen.

Das ist das verabredete Zeichen.

Alles andere ist Aufgabe von Naujocks.

Die Überrumpfung muß in ein paar Sekunden vor sich gehen. Nur so kann sie gelingen.

Um elf Uhr an diesem Morgen des 9. November 1939 fahren Schellenberg und sein Begleiter von Düsseldorf ab, um zum letzten Mal ihre Rollen als Kontaktleute der deutschen Opposition zu spielen...

Zwei Stunden später setzen sich die Männer vom Kommando Naujocks in die beiden Autos.

Die Waffen sind ausgegeben. Armeepistolen und Maschinenpistolen.

Die Männer tragen die für damalige Zeit typische Mischung von Uniform und Zivil: die schwarzen Bree-

cheshosen der SS, Stiefel und knapp-sitzende Zivilsakkos.

Ein zusammengewürfelter Haufen von Abenteurern wird an diesem 9. November 1939 Geschichte machen.

Es ist 13 Uhr 10, als die beiden Kidnapper-Autos Düsseldorf verlassen.



In der nächsten

- Die Menschenfalle von Venlo
- Stevens: „Wir haben ausgespielt, Best!“
- Ein Sterbender wird verhört

Der Mann, der den Krieg begann

Er lieferte nicht nur auf Befehl einen Kriegsgrund gegen Polen. Er verschaffte Hitler auch einen Vorwand, das neutrale Holland zu überfallen: der SS-Geheimagent Alfred Naujocks. Das geschah am 9. November 1939 ...

Ein Bericht
von Günter Peis



Die Menschenfalle ist aufgestellt. Sie wird am Nachmittag dieses 9. November 1939 hinter zwei der intelligentesten englischen Geheimagenten zuschnappen. Hinter Major Richard Stevens und Captain S. Payne-Best.

Die beiden sollen im neutralen Holland überfallen und nach Deutschland verschleppt werden.

Und Alfred Naujocks ist der Mann, der die Aktion auf Heydrichs Befehl durchzuführen hat. Derselbe Naujocks, der am 31. August 1939 mit einer Handvoll Leute einen angeblichen polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz vorgetäuscht und damit Hitler einen Vorwand zum Krieg gegen Polen geliefert hat. ➔



Der Mann, der den Krieg begann

Diesmal wird das Grenzcafé Backhus bei Venlo Ort der Handlung sein.

Naujocks, sein Freund Werner Goetsch und acht SD-Männer haben sich um 13 Uhr im Hof der Gestapo-Leitstelle Düsseldorf auf zwei Wagen verteilt. Sie sind mit Armeepistolen und Maschinenpistolen bewaffnet.

Höchste Zeit, loszufahren. Aber noch immer sind die zwanzig Mann einer bewaffneten SS-Einheit, die aus Berlin für die Aktion Venlo abkommandiert sind, nicht eingetroffen. Diese zwanzig Mann sollen auf der deutschen Seite der Grenze in Bereitschaft gehalten werden und Feuerschutz geben, falls etwas schiefgeht...

Der Leiter der Gestapo-Leitstelle, Dr. Hasselbacher, ruft schon zum drittenmal in Berlin an. Zum drittenmal erhält er die Antwort: „Das Kommando ist um acht Uhr mit einem Lastwagen abgefahren. Die Männer müßten längst da sein.“

Naujocks kann nicht länger warten. Er entschließt sich, seinen Auftrag ohne Feuerschutz durchzuführen.

„Wenn die Leute noch eintreffen“, verspricht Dr. Hasselbacher, „jage ich sie hinter Ihnen her. Wie lange brauchen Sie bis zur Grenze?“

„Knapp eine Stunde.“

„Ich verständige inzwischen den deutschen Grenzposten. Viel Glück!“

Menschenjäger im Hinterhalt

Die zwei Lockvögel, mit deren Hilfe Stevens und Best gefangen werden sollen, nennen sich Hauptmann Schemmel und Leutnant Grosch. Sie haben sich als Offiziere ausgegeben, die Hitler stürzen wollen.

In Wirklichkeit sind sie zwei Spionage-Spezialisten aus dem Reichssicherheitshauptamt: Walter Schellenberg und Bernhard Christensen.

Die beiden sitzen seit 14 Uhr im Café Backhus, das knapp hundert Meter vom deutschen Zollhaus entfernt auf holländischem Boden liegt.

Sie spielen zum letztenmal ihre Rollen als „Kontaktleute der Opposition gegen Hitler“. An diesem Nachmittag werden sie ihre Masken fallenlassen. Wenn Schellenberg den englischen Agenten Stevens und Best gegenübersteht, wird er nur drei Worte sagen:

„Sie sind verhaftet!“

Alles andere ist dann Aufgabe von Naujocks und seinen Leuten.

Durch die Fenster kann Schellenberg die Straße beobachten. Er sieht auffallend viele Zivilisten mit Schäferhunden. Und natürlich weiß er: Es sind in Wirklichkeit holländische Polizeibeamte mit Polizeihunden.

Er wird nervös und bestellt einen Aperitif. Seine Unruhe wächst, als Best und Stevens um 15 Uhr noch immer nicht eingetroffen sind.

Vor dem deutschen Zollhaus stehen zwei Grenzpolizisten und unterhalten sich. Ein junges Mädchen

steigt vom Rad, zeigt den Ausweis vor. Die Grenzer schäkern mit ihr. Ein Bild wie im Frieden. Aber es täuscht.

Bald wird hier die Hölle los sein. Denn schon liegt das Geheimkommando Naujocks auf der Lauer. Hinter dem deutschen Zollhaus, von der holländischen Seite aus nicht zu sehen, parken die beiden Kidnapper-Autos: ein offener Sechssitzer und eine Limousine.

Naujocks' Fahrer Jansch, der schon beim Handstreich auf den Gleitwitzer Sender dabei war, sitzt hinter dem Steuer des Sechssitzers. Der Motor läuft.

Je zwei SS-Männer liegen rechts und links der Straße in Deckung, die Maschinenpistolen im Anschlag. Ihre Aufgabe: Die holländischen Grenzpolizisten in Schach zu halten.

Naujocks und sein Freund Goetsch halten sich in einem Gebüsch verborgen. Sie haben von dort gute Sicht. Keine Sekunde lassen sie das Café Backhus aus den Augen.

Von Schellenberg und Christensen ist nichts zu sehen. Aber Goetsch hat im Zollhaus erfahren, daß die beiden gegen 14 Uhr die Grenze passiert haben.

Naujocks und Goetsch sind aufeinander eingespielt. Dies ist nicht ihr erster gemeinsamer Geheimauftrag für den SD. Im Jahre 1935 haben sie den deutschen Emigranten Rudolf Formis in der Tschechoslowakei getötet. Und im März 1939 haben sie in Preßburg einen Putsch organisiert. Mit dem Ergebnis, daß sich die Slowakei von Prag selbständig machte.

Diesmal geht es um die Entführung der beiden englischen Chefagenten in Holland. Naujocks und Goetsch wissen in diesem Augenblick noch nicht, daß ihnen dabei ein dritter Mann in die Hände fallen wird. Ein Mann, der noch wichtiger ist als die Engländer.

Kurz nach 15 Uhr scheint es soweit zu sein.

Goetsch sieht den Wagen als erster.

Ein grauer Ford, wie ihn die beiden Engländer fahren. Er stoppt vor dem Café.

Naujocks entschert seine Pistole. Vor dem Café Backhus sind Schellenberg und Christensen auf der Veranda aufgetaucht.

Schellenberg geht auf den Wagen zu. Er hebt langsam den rechten Arm, um den Hut zu ziehen.

Das ist das verabredete Zeichen. Es bedeutet, daß Stevens und Best im Wagen sitzen.

Naujocks will schon losrennen. Aber Goetsch hält ihn fest.

Denn in diesem Moment ist Christensen schnell einen Schritt vorgetreten und hat Schellenbergs Arm mit einer hastigen Bewegung heruntergerissen.

Ein livrierter Chauffeur springt aus dem Wagen und hilft einem älteren Paar beim Aussteigen.

Jetzt scheint auch Schellenberg richtig geschaltet zu haben. Mit der linken Hand macht er eine beschwichtigende Bewegung. So wie

es ein Dirigent tut, der seinem Orchester das Zeichen zum Pianissimo gibt.

Das Paar geht in das Café, während der Chauffeur den Wagen wendet und zurückfährt.

„Ich fress' einen Besen, wenn das keine Finte war“, sagt Naujocks zu Goetsch. „Mit dem Wagen da haben sie doch bloß ausprobieren wollen, was hier gespielt wird.“

Zwei alte Füchse wittern die Gefahr

Zur gleichen Stunde fahren die Männer, die bei Venlo in die Falle gehen sollen, von Den Haag zur deutschen Grenze. Die Tachonadel des Wagens pendelt trotz der kurvenreichen Straße zwischen 80 und 120 Kilometern. Denn sie sind mit Verspätung abgefahren.

Und am liebsten wären sie überhaupt nicht gefahren. Als ahnten sie, was ihnen bevorsteht...

Captain Best fühlt sich schon seit dem Morgen müde und zerschlagen. Bereits beim Rasieren hat er immer wieder an das Café in Venlo denken müssen, in dem er sich mit den Deutschen treffen wird.

„Das Nebenzimmer“, so schreibt er später, „hat riesige Fenster, durch die man auf dichtgewachsenes Gebüsch blickt. Keine Schwierigkeit für ein paar SS-Leute, durch die Scheiben auf uns zu schießen. Wir saßen ja im Licht...“

Best fuhr zu Major Stevens, um ihn abzuholen. Der Major nahm zwei Pistolen aus seinem Schreibtisch.

Best: „Wir luden sie, und jeder steckte sich eine Waffe in die Tasche. Für alle Fälle! Stevens dachte genau wie ich. Falls zu der bevorstehenden Verabredung der deutsche General wieder nicht erschien, würden wir uns von der ganzen Geschichte zurückziehen und die Deutschen ihren Kram allein machen lassen. An die vereinbarte Zusammenkunft wollten wir uns noch halten und dann — Schluß!“

Die Abfahrt verzögerte sich. Denn noch fehlte der wichtige dritte Mann, der bei den Verhandlungen im Café bei Venlo dabeisein sollte.

Dieser Mann hat sich den deutschen Verhandlungspartnern gegenüber als Engländer ausgegeben. Als Oberleutnant Copper.

In Wirklichkeit heißt er Dirk Klop und ist Oberleutnant im niederländischen Generalstab.

Der Chef des holländischen Informationsdienstes, Generalmajor van Oorschot, hat den 34jährigen Offizier mit einem wichtigen und heiklen Sonderauftrag betraut:

- Klop soll alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen, die in Holland bei Kontrollen der deutschen Unterhändler auftreten.

- Er ist für den Schutz der englischen Geheimdienstoffiziere Stevens und Best verantwortlich.

- Er soll den holländischen Generalstab über den Stand der Verhandlungen zwischen den britischen Geheimdienst-Offizieren und den deutschen Hitler-Gegnern informieren.

Alarm in Holland: Wird Hitler einmarschieren?

An diesem 9. November 1939 kommt der holländische Generalstabsoffizier mit einstündiger Verspätung zu Stevens in die Wohnung.

Er entschuldigt sich für seine Unpünktlichkeit: „In meinem Büro hat es großen Wirbel gegeben.“

Der holländische Geheimdienst hat eine alarmierende Information

Der Mann, der den Krieg begann

erhalten: Die Deutschen können jeden Augenblick in den Niederlanden einmarschieren.

„Die Meldung ist bisher nicht bestätigt worden“, sagt Klop. „Ich selbst glaube nicht daran.“

Wir wissen heute: Hitler hatte wirklich den Befehl zur Offensive im Westen gegeben. Dabei sollte auch Holland überrannt werden. Zeitpunkt: der 12. November 1939.

Er hatte allerdings den Termin für die Offensive dann doch verschoben, da die Meteorologen eine längere Schlechtwetter-Periode voraussagten.

Am Steuer des Wagens sitzt auf der Fahrt nach Venlo der Holländer Jan Lemmens, Besitzer einer kleinen Garage in Den Haag.

Die drei Geheimdienst-Offiziere unterhalten sich über die deutschen „Freunde, die Hitler stürzen wollen“.

Sind das wirklich echte Hitler-Gegner? Oder...

Die beiden Engländer sind plötzlich mißtrauisch.

„Was ist, wenn das Ganze eine Falle ist?“ fragt Best.

Klop beruhigt sie: „Wir haben nichts zu befürchten. Schon gar nicht bei Tageslicht. Außerdem habe ich für eine Verstärkung der Grenzposten gesorgt.“

Stevens hat eine Liste bei sich. Darauf stehen Namen von Leuten, die seiner Meinung nach im Falle eines deutschen Überfalls auf Holland sofort außer Landes gebracht werden müssen.

Best: „Vernichten Sie lieber die Liste, ehe wir ins Grenzgebiet kommen. Ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß etwas schiefgeht.“

Stevens zerreißt den Zettel und wirft die Schnipsel aus dem Wagen.

Je näher sie an die Grenze kommen, desto mehr fällt ihnen auf, daß die militärischen Vorkehrungen verstärkt worden sind. Häufig werden sie an Straßen- und Panzersperren angehalten.

Kurz vor vier Uhr erreichen sie Venlo.

Auf der Polizeistation fordert Klop zusätzliche Verstärkung an. Er bekommt sie. Aber die Männer müssen den Weg auf ihren Fahrrädern zurücklegen. Sie können nicht gleichzeitig mit dem Wagen an der Grenze eintreffen. Und das wird verhängnisvolle Folgen haben.

Zwischen Venlo und dem Grenzcafé wird der Wagen noch einmal gestoppt.

Der Posten behauptet, er habe Befehl, kein Fahrzeug durchzulassen. Er besteht darauf, daß Klop auf der Wache mit dem diensthabenden Offizier spricht.

Best: „Stevens und ich hatten den gleichen Gedanken. Wir hofften, er würde mit dem Bescheid zurückkommen, daß wir nicht weiterfahren dürfen.“

Aber sie dürfen weiterfahren. Best hat inzwischen den Chauffeur Jan Lemmens am Steuer abgelöst. Noch eine Kurve — dann geht es schnurgerade zur Grenze.

Best: „Ich merkte, daß die deutsche Zollschranke, die sonst die Straße versperrte, heute offenstand. Zwischen uns und unseren Gegnern schien nichts mehr zu sein. Ich hatte das intensive Gefühl drohender Gefahr...“

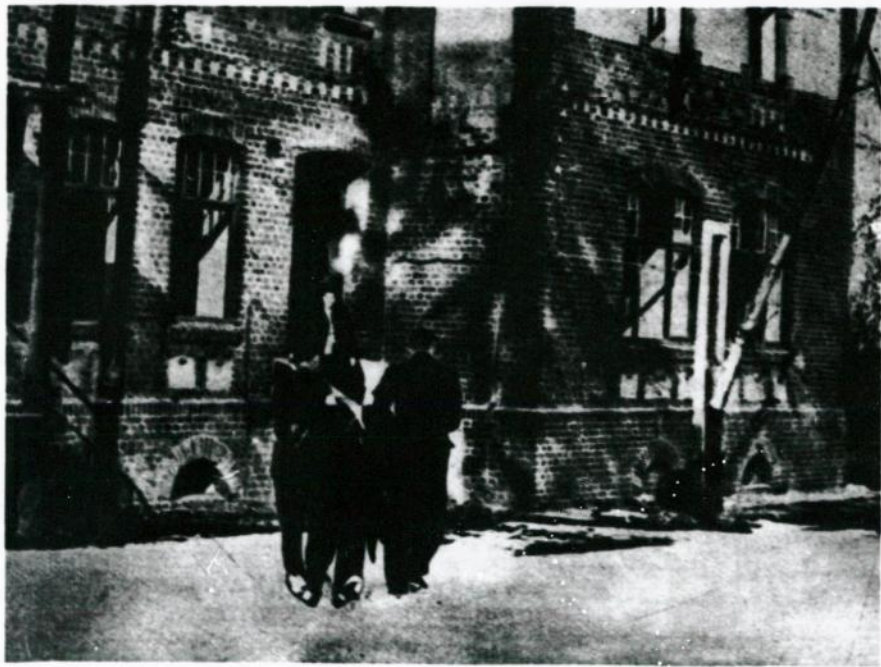
Ich mußte wohl immer langsamer gefahren sein, denn Klop rief mir zu: „Fahren Sie nur weiter. Es ist alles in bester Ordnung.“ Ich kam mir schon beinahe albern vor, daß ich so nervös war...“

Best fährt auf die linke Straßenseite, hält direkt vor dem Café, setzt den Wagen dann auf den Parkplatz links neben dem Haus zurück.

Er sieht vor der Veranda des



Venlo: 9. November 1939, 16 Uhr: Lockvogel Schellenberg (1) hat das Signal zum Überfall gegeben. Naujocks und ein Komplize zwingen die englischen Agenten Stevens und Best zum Aussteigen (2). Schüsse peitschen. Ein Zollbeamter (3) hebt erschrocken die Hände. Der holländische Oberleutnant Klop (4) ist niedergeschossen worden. Er wird zum deutschen Zollhaus geschleift (unten). So rekonstruiert ein amerikanischer Fernsehfilm — nach Augenzeugenberichten — den Menschenraub von Venlo.



Der Mann, der den Krieg begann

Cafés die deutschen Verhandlungspartner stehen: Hauptmann Schemmel und Leutnant Grosch.

Schemmel hebt grüßend die Hand. Best zieht den Schlüssel ab. Stevens steigt als erster aus.

In diesem Augenblick peitschen Schüsse. Ein großer offener Wagen prescht hinter dem deutschen Zollhaus hervor, rast auf das Café zu.

Jansch ist auf ein Zeichen von Naujocks losgefahren.

Ein SS-Mann reißt den Schlagbaum der Holländer hoch.

Aus den Gräben beiderseits der Straße schießen zwei SS-Leute mit Maschinenpistolen.

Völlig überrascht heben zwei holländische Grenzpolizisten die Hände hoch. Die Hunde, die an kurzen Leinen an den Handgelenken der Polizisten hängen, jaulen auf.

Naujocks rennt auf den Wagen der Engländer zu.

„Wir haben ausgespielt, Best“

Was sich in diesen turbulenten Minuten abspielt, sieht in den Aussagen der beteiligten Personen so aus:

Best: „Der Wagen war vollbesetzt mit verwegenen aussehenden Männern. Sie standen im Wagen, auf den Trittbrettern, schrien und feuerten mit ihren Maschinenpistolen über unsere Köpfe hinweg. Vier Mann sprangen ab, noch bevor der Wagen richtig hielt, und kamen auf uns zu.“

Naujocks: „Ich rief ‚Hände hoch!‘ in den Wagen der Engländer. Captain Best verlor sein Monokel. Er setzte es wieder ein, bevor er die Hände hochnahm.“

Best: „Ich hörte Stevens sagen: ‚Wir haben ausgespielt, Best‘... Zwei Männer richteten ihre Waffen auf unsere Köpfe, zwei andere legten uns Handschellen an.“

Plötzlich hörte ich hinter mir Schüsse. Ich sah mich um und erkannte Klop. Er rannte schräg zurück über die Straße, Haken schlagend. Im Laufen schoß er auf die Kerle, die uns gefangen nahmen...“

Jansch: „Die Schüsse gingen durch die Windschutzscheibe meines Wagens. Ich habe die Geschosse pfeifen hören.“

Best: „Die vier Männer vor uns begannen zu schießen. Und dann sah ich, wie Klop nach ein paar weiteren Schritten stürzte. Er lag wie ein dunkles Kleiderbündel im Gras...“

Naujocks: „Schellenberg hatte sich sofort abgesetzt.“

Schellenberg: „Ich sauste um die Hausecke zu meinem Wagen. Ein baumlanger SS-Unterführer packte mich an der Brust. Ich stieß ihn mit einem Ruck zurück und schrie:

„Mann, nehmen Sie die Pistole weg!“

Doch statt dessen legte er auf mich an. Im selben Moment, als er abdrückte, sauste eine Faust auf seinen Arm, und der Schuß ging haarscharf an meinem Gesicht vorbei. Der zweite Kommandoführer (Goetsch) war mir in letzter Sekunde zu Hilfe gekommen...“

Best: „Sie riefen: ‚Hopp, hopp, hopp!‘ und trieben uns die Straße entlang zur Grenze. Als wir am Café vorbeikamen, sah ich Jan Lemmens. Zwei der Männer hatten ihn in die Mitte genommen und führten ihn ab.“

Zwei andere trugen Klop. Ein Arm hing ihm herunter, als sei er gebrochen. Blut rann von seinen Fingern und von seinem Gesicht. Dann waren wir auf der anderen Seite. Der schwarz-weiße Schlagbaum senkte sich hinter uns. Wir waren in Nazi-Deutschland.“

Nach dem Überfall: eine wichtige Entdeckung

Das Gaugsterstück ist gelungen. Im deutschen Zollhaus gibt Naujocks seine Weisungen für die Rückfahrt nach Düsseldorf. Schellenberg ist bereits vorausgefahren.

Im Zollhaus klingelt das Telefon. „Für Sie“, sagt der Grenzbeamte zu Naujocks.

Dr. Haseibacher aus Düsseldorf ist am Apparat. Er will wissen, ob alles planmäßig verlaufen ist.

Naujocks gibt einen kurzen Bericht. Dann sagt er: „Sorgen Sie dafür, daß in Düsseldorf ein Arzt zur Stelle ist. Wir haben einen Schwerverwundeten.“

„Doch nicht einer von unseren Leuten?“

„Nein, einer der Engländer.“ Naujocks weiß noch nicht, wer der verletzte Oberleutnant Copper in Wirklichkeit ist.

Stevens, Best und Lemmens müssen sich in den Fond des offenen Wagens setzen. Zwei SS-Männer nehmen den Gefangenen gegenüber Platz, die Maschinenpistolen schußbereit auf den Knien.

Zwei andere bringen den bewußtlosen Klop. Sein Gesicht ist eingefallen, graugelb. Die Wunde ist notdürftig verbunden.

Die Autos sind abfahrbereit, als einer der beiden Männer, die den Schwerverwundeten getragen haben, aufgeregt zu Naujocks gerannt kommt.

„Wir haben was Wichtiges entdeckt, Sturmbannführer!“ Er schwenkt einen Paß in der Hand. „Der Mann ist ein holländischer Offizier.“

Naujocks nimmt den Paß. Blättert darin. Kein Zweifel, das Foto stimmt.

Als die drei Wagen abfahren, beginnt es bereits zu dämmern.

„Ich machte mir keine allzu großen Sorgen um mich“, erinnert sich Captain Best. „Meine Gedanken waren bei Mary, meiner Frau. Ich dachte an den Schock, den sie erleiden würde, wenn sie von meiner Entführung erfuhr... Stevens saß brütend da, und der arme Jan starrte verwirrt vor sich hin. Er tat mir am meisten leid. Er hatte eine Frau und vier kleine Kinder. Mit unserem Geheimdienst hatte er nichts zu tun...“

Eine Stunde später fahren die Wagen durch das Tor in den Hof der Gestapo-Leitstelle Düsseldorf.

Die Gefangenen werden in den Keller getrieben, ausgezogen und nach Giftampullen durchsucht.

6
64
Dann kommen sie in nebeneinander liegende Einzelzellen.

Fünf Jahre lang werden Stevens und Best Gefangene der SS sein ...

Im Gestapo-Verhör: ein Sterbender

Der holländische Oberleutnant Dirk Klop liegt in der Fahrbereitschaft der Gestapo-Leitstelle. Er ist immer noch bewußtlos.

Der Vertrauensarzt der SS, der ihn untersucht hat, sagt zu Dr. Hasselbacher: „Sie können ihn jetzt nicht verhören. Der Mann muß sofort in ein Krankenhaus. Er hat zuviel Blut verloren. Er stirbt mir hier unter den Händen ...“

„Aber ich muß ihn verhören ...“
Dr. Hasselbacher hat Instruktionen aus Berlin erhalten.

Im Reichssicherheitshauptamt herrscht satanische Freude: ein holländischer Offizier, der mit dem englischen Geheimdienst zusammenarbeitet! Damit kann man den Holländern eine grobe Verletzung der Neutralität vorwerfen und später den Überfall auf Holland motivieren.

Deshalb muß aus dem Schwerverwundeten ein Geständnis herausgepreßt werden. Ganz egal wie ...

Und es gelingt. Der Verwundete dreht den Kopf zur Seite. Er schlägt die Augen auf.

Schon prasseln erbarmungslos die Fragen auf ihn nieder.

Klop versucht zu antworten. Seine Worte sind oft kaum verständlich. Einmal verläßt ihn das Bewußtsein.

Aber sobald Klop die Augen wieder öffnet, wird er weiter befragt.

Die Aussage des Mannes, der mit dem Tode ringt, liest sich im Gestapo-Protokoll so:

„Es ist zutreffend, daß ich nicht Engländer bin und auch nicht Copper heiße ...“

Ich bin der Oberleutnant Klop im holländischen Generalstab.

Ich habe an den Besprechungen, die die mit mir festgenommenen Engländer mit deutschen Offizieren führten, teilgenommen.

Ich habe ausschließlich auf höheren Befehl gehandelt.

Ich habe von den Umsturzplänen der deutschen Offiziere aufgrund meiner laufenden Teilnahme an den Besprechungen genaue Kenntnis gehabt und hierüber befehlsgemäß laufend Bericht erstattet.

Ich weiß davon, daß meine näheren Vorgesetzten die Durchführungsmöglichkeit dieser Umsturzpläne zwar auch wie ich skeptisch betrachteten, jedoch offenbar im Interesse der Vereinbarungen und Verhandlungen des holländischen Generalstabs mit dem englischen Generalstab immer weitertrieben.“

Das Verhör hat über eine halbe Stunde gedauert. Es ist jetzt 18 Uhr 25. Der Arzt sagt: „Der Verletzte muß endlich in die Hände eines Chirurgen. Und es muß ein verdammter guter Chirurg sein, wenn er ihn durchbringen will ...“

Dr. Hasselbacher ruft einige seiner Leute. Sie werden Klop ins Krankenhaus bringen. Sie werden nicht von seiner Seite weichen. Auch nicht im Operationssaal.

„Und kein Name, bitte“, befiehlt Hasselbacher. „Für den Arzt ist das irgendein Verwundeter. Keine Krankengeschichte. Und wenn ... kein Totenschein.“

In der nächsten Quick:

- Für Menschenraub:
ein Orden
- Attentat im Hotel
- In geheimer Mission:
ein Liebespaar

Menschenraub auf
Befehl inszeniert der SS-
Agent Alfred Naujocks
am 9. November 1939.
Aus dem neutralen
Holland verschleppt
er die englischen
Geheimdienstoffiziere
Stevens und Best.
Und noch ein wichtiger Mann
fällt ihm in die
Hände: der
schwerverwundete
Oberleutnant Klop.

Ein Bericht von Günter Peis

Der Mann auf der Bahre ist be-
wußtlos. Das Gesicht fahl und
verfallen, Haar und Stirn von
einem blutdurchtränkten Verband
bedeckt.

Drei Gestapo-Beamte weichen
nicht von seiner Seite, während die
Bahre über den Gang des Evangeli-
schen Krankenhauses in Düsseldorf
getragen wird. Sie folgen bis an den
Operationstisch.

Der Schwerverwundete ist einer
der vier Männer, die das SS-Ge-
heimkommando Naujocks an diesem
9. November 1939 aus dem neutralen
Holland nach Deutschland ver-
schleppt hat.

Sein Name: Dirk Klop. Oberleut-
nant im holländischen Generalstab.
Verbindungsmann der Holländer zu
den englischen Geheimdienstoffizie-
ren Stevens und Best.

Die beiden Engländer und der
Chauffeur Jan Lemmens sind un-
verletzt in die Hände der SS gefal-
len. Klop ringt mit dem Tod.

Der Chirurg Dr. Walter Behrends,
30 Jahre alt, löst behutsam den Ver-
band.

Kopfschuß.

Dr. Behrends untersucht die
Wunde. Er sieht, daß er nicht mehr
helfen kann. Er sagt zu den Gestapo-
Beamten:

„Dieser Mann hätte einen Pfarrer
gebraucht — nicht einen Arzt.“

Um 16 Uhr wurde Klop niederge-
schossen. Um 18 Uhr 25 kam er ins
Düsseldorfer Krankenhaus. Um 19
Uhr 35 ist er tot.

Um diese Zeit sind Naujocks und
seine Komplizen längst auf dem
Weg zurück nach Berlin.

Einer von ihnen hat den Toten auf
dem Gewissen ...

Ein Orden für Menschenraub

Dr. Behrends darf das übliche
Krankenblatt nicht anlegen. Er darf
keinen Totenschein ausstellen. Er
erfährt nicht einmal den Namen.

Die Leiche wird von der Gestapo
beschlagnahmt.

„Ich habe daraufhin einen kurzen
Aktenvermerk über den Todesfall
geschrieben“, erklärt Dr. Behrends
heute. „Eine Ausfertigung erhielt
die Polizei, die andere legte ich zu
den Akten.“

Bald darauf wird Dr. Behrends
nach Berlin ins Reichssicherheits-
hauptamt gerufen.

Schellenberg, stellvertretender
Leiter der Abteilung „Spionage Aus-
land“, vergattert ihn. Dem Chirur-
gen wird absolute Schweigepflicht
über den Vorgang auferlegt.

Ein Mann aus dem Reichssicher-
heitshauptamt begleitet ihn nach

Der Mann, der den Krieg begann

Pressestelle Berlin
Lin NW 21, Turmstraße 97

65

Düsseldorf und entfernt den Ver-
merk über den geheimnisvollen To-
ten aus den Akten des Kranken-
hauses.

Der Fall Dirk Klop ist zum Staats-
geheimnis erklärt worden.

Der Grund: Hitler will daraus
einen krassen Neutralitätsbruch
Hollands konstruieren.

Am 23. November 1939 erfahren
die deutschen Oberbefehlshaber aus
dem Munde ihres „Führers“:

„Der Mann, der erschossen wurde,
ist nicht ein Engländer, sondern ein
holländischer Generalstabsoffizier.
Dies ist in der Presse verschwiegen
worden.“

Die holländische Regierung hat
gebeten, daß die Leiche des hollän-
dischen Offiziers ausgeliefert wird.
Dies ist eine ihrer größten Dumm-
heiten ... Zur gegebenen Zeit werde
ich alles dies ausnutzen und moti-
vieren.“

Der Jurist Friedrich Gaus, Mini-
sterialdirektor im Auswärtigen Amt,
vertritt zwar Ribbentrop gegen-
über die Ansicht, daß er in Klops
Tätigkeit keinen holländischen Neu-
tralitätsbruch sieht.

Doch die Machthaber lassen sich
davon nicht beeindrucken. Der Tote
von Venlo dient Hitler als „Alibi“
für den Einmarsch in Holland. Die
deutsche Note vom 9. Mai 1940 zeigt
es mit aller Deutlichkeit:

„Die Niederlande in Verbindung
mit belgischen Stellen haben sich
dazu hergegeben, unter flagrantester
Verletzung ihrer primitivsten Neu-
tralitätspflichten die Versuche des
englischen Secret Service zur Her-
beiführung einer Revolution in
Deutschland zu unterstützen.“

Die auf belgischem und nieder-
ländischem Boden vom Secret Ser-
vice gebildete Organisation ... hatte
nichts anderes zum Ziel als die
Beseitigung des Führers und der
Reichsregierung mit allen Mitteln ...“

Hitler weiß genau, daß Best und
Stevens mit dem Münchener Atten-
tat vom 8. November 1939 nichts zu
tun hatten. Daß ein Einzelgänger,
der Schreiner Georg Elser aus Kö-
nigsbronn in Schwaben, die Bombe
legte.

Doch er setzt sich über die Wahr-
heit hinweg.

Als Holland im Mai 1940 über-
rannt ist, treten die dunklen Gestal-
ten von Venlo für eine Stunde ans
Licht. In schwarzen SS-Uniformen
stehen sie, in einer Linie angetreten,
in der 146 Meter langen Marmor-
halle der neuen Reichskanzlei.

Die beiden sechs Meter hohen
Flügeltüren aus dunklem Mahagoni-
holz öffnen sich. Die Posten präsen-
tieren ihre Gewehre.

Hitler kommt aus seinem Arbeits-

zimmer und tritt an das SS-Kom-
mando heran.

Flügelmann ist Alfred Naujocks.
Dann folgen Werner Goetsch, Wal-
ter Schellenberg und die anderen
Helfershelfer von Venlo.

Hitler heftet ihnen allen persön-
lich das Eisene Kreuz Erster Klasse
an die Brust.

Das „nette Pärchen“ von Zimmer vier

Naujocks und Goetsch sind dicke
Freunde.

Schon im Herbst 1934 haben sie
zusammengearbeitet. Auf Befehl
Heydrichs sollten sie Otto Strasser
ermorden.

Strasser, erst Anhänger, dann
Gegner Hitlers, Gründer der
„Schwarzen Front“, ist nach der
Machtübernahme geflohen. Von
Prag aus führt er seinen Kampf
gegen Hitler weiter.

Naujocks und Goetsch fahren in
die Tschechoslowakei. Aber sie keh-
ren unverrichteterdinge zurück. Sie
behaupten: „Wir können Strasser
nicht finden.“

Ein Vierteljahr später, am 10. Ja-
nuar 1935, erhält Naujocks von
Heydrich den Auftrag, den Propa-
gandasender der „Schwarzen Front“
zu zerstören.

Heydrich: „Der Sender liegt süd-
lich von Prag. Bei dem Sprecher
handelt es sich um den ehemaligen
Leiter der technischen Abteilung
des Stuttgarter Rundfunks. Um Ru-
dolf Formis. Diesen Formis bringen
Sie mir, wenn möglich, lebend nach
Deutschland.“

Naujocks macht in seinem Wagen
als harmloser „Skiurlauber“ eine
Erkundungsfahrt in die Tschecho-
slowakei. Zur besseren Tarnung
nimmt er eine Bekannte mit: die
junge Gymnastiklehrerin Edith
Käsbach. Sie hat von seinem Auf-
trag keine Ahnung. Sie kennt Nau-
jocks nur unter seinem Decknamen
Hans Müller, von Beruf Kaufmann.

Am 14. Januar 1935 treffen die
beiden in Stechowitz an der Moldau
ein und übernachten hier.

Ein paar Kilometer von Stecho-
witz entfernt liegt das einsame Hot-
tel Záhoří. Hier soll den Ermittlung-
en des SD zufolge der Sender lie-
gen.

Naujocks unternimmt am 15. Ja-
nuar mit Edith einen Skiausflug zu
diesem Hotel. Sie frühstücken hier.

Nach einer Weile betritt ein rund-
licher Mann das Gastzimmer. Rudolf
Formis — das sieht Naujocks sofort.
Er hat sich das Fahndungsbild des
SD genau angesehen.

Formis tritt an den Tisch, stellt
sich genau wie Naujocks unter

Mit dieser „Aktion“, wie man damals vom Staat befohlene Verbrechen umschrieb, beginnt Naujocks seine steile Karriere als Geheimagent.

● 1936 überfällt er den Botschafter der spanischen Republik in Berlin. Dabei erbeutet er Listen kommunistischer Kontakte in Deutschland.

● 1937 spielt er über einen tschechischen Doppelagenten der Sowjetunion gefälschte Dokumente zu. Sie führen bei den berüchtigten Säuberungsprozessen in Moskau zur Aburteilung des sowjetischen Marschalls Tuchatschewski und zahlreicher anderer Generale.

● 1938 baut er auf dem Balkan einen Nachrichtendienst des SD auf.

● Im März 1939 organisiert er einen Aufstand in Preßburg. Die Loslösung der Slowakei von Prag wird dadurch beschleunigt.

● In den Kriegsjahren inszeniert er die größte Fälschmünzer-Aktion der Geschichte. 125 Millionen gefälschte englische Pfund werden hergestellt, um die englische Wirtschaft zu schädigen.

Der Mann mit den vielen Namen

Wie die Aufträge, so wechseln die Decknamen von Naujocks. Er nennt sich Hans Müller, Herrmann Koller, Alfred Bosen, Rudolf Möbert. Bis dann der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 seine Tätigkeit beendet.

Nach seiner abenteuerlichen Flucht aus dem Nürnberger Gefangenenlager taucht er unter. Er gründet einen weitverzweigten Schwarzhandelsring. Mit dem Erlös finanziert er eine Revue-Truppe in der britischen Besatzungszone. Er bereitet eine Auslandstournee mit seinen Revuegirls vor. Und er plant, sich dabei nach Südamerika abzusetzen.

Aber bevor es dazu kommt, wird er in Hamburg verhaftet und an Dänemark ausgeliefert. In Kopenhagen wird er wegen seiner SD-Tätigkeit in Dänemark zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach seiner Freilassung 1952 heiratet er die bildhübsche Anwältin, die beim Prozeß in Kopenhagen seine Verteidigung übernommen hatte. Die Ehe hält nur einige Jahre.

Heute ist Naujocks wieder verheiratet und Vater einer kleinen Tochter. In Hamburg hat er den „Flottbeker Dorfkrug“ gepachtet.

Aber er kann sich seiner bürgerlichen Existenz nicht ungetrübt freuen. Die Hamburger Staatsanwaltschaft ermittelt gegen ihn.

Vor einiger Zeit sind Naujocks und Goetsch vom Untersuchungsrichter des Landgerichts in Hamburg vorgeladen worden.

Der Untersuchungsrichter fragte: „Wer von Ihnen hat am 23. Januar 1935 den tödlichen Schuß auf den Ingenieur Karl Erich Rudolf Formis abgegeben?“

„Ich nicht“, antwortete Goetsch, wie Naujocks wissen will.

„Ich auch nicht“, erklärte Naujocks selbst.

Damals, nach dem Attentat auf Formis, teilten sie den Erfolg ihrer „Aktion“: Beide wurden befördert.

Heute will es keiner gewesen sein.

Gegen Naujocks wird auch wegen des Überfalls auf den Gleiwitzer Sender ermittelt. Das Rätsel um den Toten, der am Eingang zum Sendergebäude lag, ist noch immer ungelöst.

Der Mann, der den Krieg begann, wird seine bewegte Vergangenheit nicht los.

ENDE

178

einem falschen Namen vor. Man kommt ins Gespräch. Formis erzählt, daß er hier in der Einsamkeit eine wissenschaftliche Arbeit fertigstellt.

Er schöpft keinen Verdacht. Er geht nachmittags mit den beiden spazieren, läßt sich Arm in Arm mit Edith Käsbach fotografieren. Er macht sogar selbst den Vorschlag, daß die beiden im Hotel Záhoří übernachten.

Sie bekommen Zimmer Nummer vier zugewiesen. Zwei Zimmer weiter wohnt Formis.

Als sie allein sind, macht Edith Käsbach Schwierigkeiten: Sie will nicht mit „Hans Müller“ in einem Doppelzimmer übernachten.

Naujocks erklärt: „Es ist etwas Merkwürdiges passiert. Ich weiß, daß ich diesen Mann schon einmal in Deutschland gesehen habe. Er ruft über einen Sender zum Mord an unserem Führer auf. Ich muß das jetzt genau wissen. Damit er keinen Verdacht schöpft, müssen wir als Liebespaar auftreten.“

Die Gymnastiklehrerin interessiert sich nicht für Politik. Aber natürlich verabscheut sie Mord. Deshalb versteht sie, daß ihr Freund Hans Müller dem Mann auf die Schliche kommen will.

Kurz nach neun Uhr hört Naujocks, wie Formis sein Zimmer verläßt und die Treppe zum Dachboden hinaufsteigt. Bald kommt er zurück und beginnt in seinem Zimmer zu sprechen. Wahrscheinlich steht der Sender auf dem Dachboden, wird aber vom Zimmer aus besprochen.

Am nächsten Morgen läuft Naujocks mit seiner Begleiterin nach Stechowitz zurück. Edith Käsbach bleibt hier im Gasthaus. Naujocks fliegt noch am selben Tag nach Berlin.

In der SD-Zentrale meldet er: „Ich habe Formis gefunden.“

Für die Ausführung des Attentats nimmt er seinen Freund Werner Goetsch mit in die Tschechoslowakei.

Am Abend des 23. Januar besucht Naujocks mit Edith Käsbach zum zweitenmal das Hotel Záhoří. Seinen Wagen hat er in der Nähe abgestellt. Goetsch wartet an einer Stelle, von der er das Hotel genau beobachten kann, auf ein verabredetes Zeichen.

Im Gastraum sitzt Rudolf Formis. Er verhält sich diesmal ziemlich reserviert. Der Grund: In der Zwischenzeit ist Otto Strasser bei ihm gewesen. Als Formis ihm von dem „netten deutschen Pärchen“ erzählte, wurde Strasser sofort mißtrauisch und ermahnte seinen Sendeleiter zu äußerster Vorsicht.

Formis verabschiedet sich an diesem Abend bald von Naujocks und seiner Begleiterin: „Ich habe noch zu arbeiten.“

Auch das „Pärchen“ zieht sich frühzeitig zurück. Es wohnt wieder im Zimmer vier.

Im Hotel an der Moldau: Schüsse und ein Toter

Um 21 Uhr 30 knipst Naujocks das Licht dreimal hintereinander an und aus. Das Signal für Goetsch. Der schleicht sich an das Hotel heran. Naujocks läßt ein Seil hinunter. Sein Kumpan klettert hoch.

Kurz darauf sind Schritte auf dem Gang zu hören. „Jetzt geht er auf den Dachboden“, sagt Naujocks leise zu Goetsch.

Er wartet noch zwei Minuten. Dann schleicht er über den Flur zu Zimmer sechs. Er hat eine Flasche Chloroform bei sich. Damit soll Formis betäubt werden, wenn er vom Dachboden zurückkommt.

Naujocks versucht, den Nachschlüssel ins Schloß zu schieben. Es klappt nicht. Der Schlüssel von For-

Der Mann, der den Krieg began



Vom SS-Geheimagenten zum Gastwirt: Alfred Naujocks. Der Staatsanwalt ermittelt gegen ihn.

mis steckt auf der Innenseite der Tür.

Naujocks drückt die Klinke herab. Die Tür ist verschlossen.

„Was ist?“ ruft Formis von drinnen.

Naujocks hat sich vorhin geirrt: Formis ist nicht auf den Dachboden, sondern sofort wieder in sein Zimmer gegangen.

„Wir haben unsere Seife vergessen“, sagt Naujocks. „Könnten Sie uns nicht aushelfen?“

„Augenblick“, sagt Formis. Bald darauf öffnet er die Tür einen Spalt und reicht ein Stück Seife heraus.

Naujocks stößt die Tür auf. Im selben Augenblick zieht Formis seine Pistole.

Naujocks heute: „Ich sprang auf Formis zu. Es knallte ein paarmal. Der erste Schuß durchschlug meine rechte Hand. Der zweite traf mich am Fuß. Der dritte ging in die Decke.“

Jetzt kommt Goetsch angestürmt. Er sieht die beiden am Boden liegen. Naujocks versucht, Formis die Waffe zu entreißen.

Naujocks: „Im selben Augenblick, als ich die Pistole erwischte und auf Formis schoß, knallte auch Goetsch los. Formis war sofort tot.“

Die Flasche Chloroform liegt zerbrochen am Boden. Für die Zerstörung der Sendeinrichtung hat Goetsch einen Phosphor-Brandsatz mitgebracht. Naujocks entzündet ihn. Es gibt eine Explosion.

Über den Flur rennen der Hotelier Graf und sein Personal. Die beiden SS-Agenten treiben sie in den Keller. Naujocks droht: „Das Haus ist umstellt. Wer den Kopf raussteckt, wird erschossen.“

Als die SS-Agenten mit Edith Käsbach auf den Wagen zulaufen, steht der langgezogene Bau am Hang der Moldau in Flammen.

Am nächsten Morgen sind sie bereits über der Grenze.

177

Abteilung I
I 1 - KJ 2

1 AR (RSHA) 384 /64

Eingang: 26. NOV. 1964
Tgb. Nr.: 4733/64-N
Krim. Kom.: 6
Sachbearb.: _____

Vfg.

1. Tgb. 2 einta.
2. 40 2/6.
h.c. istu.

1. Urschriftlich mit Personalheft und BA

dem

Polizeipräsidenten in Berlin
- Abteilung I -

z.Hd. von Herrn KK Roggentin - o.V.i.A. -

unter Bezugnahme auf die Rücksprache vom 29. Juli 1964
mit dem Ersuchen um weitere Veranlassung (Vernehmung des
RSHA-Angehörigen zur Person und zu seiner Tätigkeit im
RSHA) übersandt.

Berlin 21, den 23. NOV. 1964
Turmstraße 91

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
Im Auftrage

He

Erster Staatsanwalt

2. Frist : 2 Monate

Le

F r a g e b o g e n

Betr.: Vorermittlungen gegen ehemalige Angehörige des RSHA
wegen Mordes (NSG)
(GStA b.d. KG Berlin - 1 AR 123/63 -)

Auf Ersuchen des Generalstaatsanwalts bei dem Kammergericht in Berlin ist der auf Bl. 1 d.A. Genannte nach kurzer Schilderung seines persönlichen Lebenslaufs noch über nachstehende Fragen hinsichtlich seines Werdegangs, seiner Tätigkeiten im RSHA und der ehemaligen Vorgesetzten zu vernehmen:

1. Wann ist der Zeuge beim RSHA eingetreten?
2. Bei welcher Dienststelle (Amt/Referat) erfolgte der Eintritt?
3. Welchen Dienstgrad hatte er zur Zeit des Eintritts beim RSHA?
4. Ist der Zeuge während seiner Zugehörigkeit zum RSHA zu anderen Dienststellen (Ämter/Referate) versetzt worden? (Wenn ja, wann?)
5. Wie lautete die Bezeichnung der neuen Dienststelle, zu der der Zeuge versetzt worden ist?
6. Wann wurde der Zeuge während seiner RSHA-Zugehörigkeit befördert?
7. Welchen Dienstgrad hatte er in den einzelnen Dienststellen (Ämter/Referate)?
8. Welche Tätigkeiten hatte er in den von ihm genannten Dienststellen (Ämtern/Referaten) auszuführen?
9. Wer waren seine damaligen Vorgesetzten (hier ist anzugeben: Dienstgrad, Zuname, Vorname, Geburtstag und -ort, jetzige Wohnanschrift oder Verbleib)?
10. Welche Aufgaben hatten die Vorgesetzten wahrzunehmen?
11. Bestehen noch heute Verbindungen zu ehem. Kameraden?
12. Sind Anschriften ehem. Kameraden bekannt?
13. Ist der Zeuge in einem anderen Verfahren (Spruchkammer/Ermittlungsverfahren) als Beschuldigter oder Zeuge vernommen worden?
(Wann, wo bzw. war das Verfahren anhängig, in welcher Sache, Az., Ausgang des Verfahrens)
14. Sind Angehörige des Zeugen durch eine damalige Dienstverpflichtung zum RSHA gekommen?
(z.B. Ehefrau oder Verlobte wurde im Kriege dienstverpflichtet und ging als Schreibkraft zum RSHA)

Der Polizeipräsident in Berlin
I 1 - KI 2 - 4177/64 -N -

1 Berlin 42, den 27. 11. 1964
Tempelhofer Damm 1 - 7
Tel.: 66 00 17, App. 2558

SK 583/63

1. Tgb. vermerken: 27. NOV. 1964

2. UR mit 1 Personalheft

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Inneres
Der Polizeipräsident
Sonderkommission
z.H. v. Herrn KOK Matzik -
o.V.i.A. -

2 H a m b u r g 1

Beim Strohhouse 31

Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Inneres Der Polizeipräsident	
Eing. am:	30. NOV. 1964
Tgb. Nr.:	(700/64)
Sachbearb.:	f. Jifun...
Termin:	15. 12. 64

unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 5.8.1964 mit
der Bitte übersandt, die Vernehmung des auf Bl. 1 d. A.
Genannten zu veranlassen. (gemäß Fragebogen Bl. 68 d. A.)

Im Auftrage:

Kretsch

Do

Der Zeuge Alfred N a u j o c k s

geb. 20.9.1911 in Kiel,

wohnh. Hamburg 22, Hofweg 95 ,

erklärt zu dem Sachverhalt, nachdem dieser mit ihm
besprochen worden ist :

" Ich möchte zu den vorliegenden Fragen bei der Kriminal-
polizei keine Angaben machen.

Meine gesamten Unterlagen befinden sich in Berlin.

Aus diesen ist über meine frühere Tätigkeit alles zu
ersehen."

selbst
..... gelesen, genehmigt und unterschrieben

Alfred Naujocks
.....

Geschl.:

Jürgensen
Jürgensen, Krim.-Meister

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Inneres
Der Polizeipräsident
- Sonderkommission -

Hamburg, den 23.12.1964

Ruf : 24 82 0 88 37

Az.: 700/64

U mit einem Personalheft
dem Herrn Polizeipräsidenten

1) B e r l i n

I 1 - KI 2 - 4177/64 -N-

Der Polizeipräsident in Berlin
- Abteilung I -
- 4. JAN. 1965
Anlagen: _____
Briefmarken: KJ 2

übersandt.

he. 5.1.

Im Auftrage :

Dziewas
Dziewas

Kriminaloberkommissar

/jü

Abteilung I

I 1 - KJ 2

Eingang: -4. JAN. 1965

T. b. Nr.: g. 4177/64-N

Krim. Kom.: 6

Sachbearb.: _____

*ausgewertet
am 8.1.65*

71

Der Polizeipräsident in Berlin 1 Berlin 42, den 8. 7. 1965
I 1 - KJ 2 - 4772/64 -N- Tempelhofer Damm 1-7
Tel.: 66 0017, App. 25 71

1. Tgb. austragen: *l* 8. JAN. 1965

2. Urschriftlich mit Personalheft und *÷* Beiakte
dem

Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
z.H. von Herrn ESTA S e v e r i n
-o.V.i.A.-

1 B e r l i n 21
Turmstr. 91



nach Erledigung des Ersuchens - Bl. 67 d.A. -
zurückgesandt. (*Aussage verweigert siehe Bl. 70 d.A.*)

Im Auftrage

Retra

Ma

Vfg.

1. V e r m e r k :

Nach den hier vorliegenden Unterlagen war der Betroffene im RSHA lediglich in einem Referat tätig, über dessen Sachgebiet bisher belastende Erkenntnisse nicht vorliegen. ~~Die polizeiliche Vernehmung des Betroffenen hat in dieser Richtung nichts Neues ergeben.~~ Bei dieser Sachlage kommt für den Betroffenen die Einleitung eines Js-Verfahrens - zumindest zur Zeit - nicht in Betracht. Die ^{polizeiliche} Vernehmung ^{hat} des Betroffenen ^{abgelehnt. Eine mögliche Vernehmung ergibt f. H. nicht erkennbar.} sowie die über ihn vorhandenen Unterlagen sind ~~ausgewertet worden.~~ Es ist ~~daher~~ zunächst nichts weiter zu veranlassen.

2. Beiakten trennen.
3. Vorgang zum Sachkomplex vorlegen.
(Der Betroffene kommt als Zeuge in Betracht.)
4. Auf dem Vorblatt des Vorgangs vermerken, daß der dort Betroffene in der hier in Rede stehenden Überprüfungsakte (Bl.) genannt ist.
5. Als AR-Sache weglegen.
6. Herrn EStA. Severin mit der Bitte um Ggz.

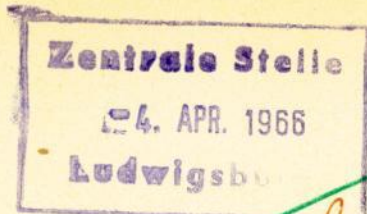
Berlin, den

10. FEB. 1965



1 AR (RSHA) 384 /64

Vfg.



1. Urschriftlich mit 1 Personalvorgang u. BA.
der
Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen
z.Hd. von Herrn ^{Ober}Ersten Staatsanwalt Dr. A r t z t

714 L u d w i g s b u r g
Schorndorfer Straße 28

unter Bezugnahme auf das dortige Schreiben vom 12. Oktober 1964
- 10 AR 1310/63 - zur gefl. Kenntnisnahme und Rückgabe nach
Auswertung übersandt.

Berlin 21, den 31. MRZ. 1966
Turmstraße 91
Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
- Arbeitsgruppe -
Im Auftrage
V. Keri
Erster Staatsanwalt

2. 2 Monate

1. Urschriftlich mit 1 Personalvorgang u. BA.
dem
Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht
- Arbeitsgruppe -

1 B e r l i n 21
Turmstraße 91

nach Auswertung der Akten zurückgesandt.

Ludwigsburg, den 16. 5. 66

M. Lindner, StA.

2. Hier austragen